

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

175 (30.7.1913)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Angabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährlich 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postcheckkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 8spaltige, 11. Zeile, ober deren Raum 20 S. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

Die Schattenseiten der Heeresvorlage.

Die nationalistische Presse und die von ihr beeinflussten Vertreter der Militärverwaltung haben in allen Tonarten versichert, daß Deutschland nach Annahme der neuen Militärvorlage nahezu unüberwindlich sei. Es ist nun gewiß nicht ohne Interesse, was der Generalleutnant z. D. von Reichenau im „Tag“ kritisch dazu äußert. Von sozialdemokratischer Seite ist mehr als einmal im Reichstag betont worden, daß mit der Vergrößerung der Armee ins Ungemessene nicht nur die Schwierigkeit der Führung, sondern auch die der Verpflegung so ungeheurer Truppenmassen wächst. An militärischen Führern ist freilich kein Mangel, aber die Vorbeeren, mit denen sie prunken, haben sie lediglich auf dem völlig ungefährliehen Manöverfeld sich geholt. Es sei nur daran erinnert, wie Fachleute seinerzeit über die vom deutschen Kaiser geführten glänzenden Reiterattaken geurteilt haben. Die Meinung ging damals dahin, daß im Ernstfalle kein einziger dieser Reiter mit dem Leben davongekommen wäre. Der General von Reichenau, der die Schwierigkeiten der Heeresvergrößerung im Ernstfalle erörtert, sagt daher auch:

„Die sich der Führung und sicherlich der Verpflegung der Millionenheere entgegenstellenden Hemmungen aller Art dürfen nicht unterschätzt werden, wozu indes so lange eine gewisse Gefahr vorliegt, als Aufgaben dieser Art noch nicht praktisch gelöst worden sind. Das konnte aber noch nicht geschehen, weil bisher niemals so große Heeresmassen verfügbar waren, wie sie künftig im Kriege zur Verwendung gelangen sollen, und weil sie noch niemals so rasch bewegt werden konnten.“

Aus diesem Grunde kommt der General zu dem Schluß, daß es fraglich sei, ob man die Armeevergrößerung selbst wenn Menschen und Mittel in reichem Maße vorhanden sein sollten. Von den Soldaten wird allerdings die Ertragung von Strapazen und Entbehrungen gefordert. Allein was nützt der beste Wille, wenn die physischen Kräfte versagen. Die Niederlage der von deutschen Offizieren geschulten türkischen Armee ist in der Hauptsache auf den Mangel an Verpflegung zurückzuführen. „Wenn die Hunderttausende“, sagt General v. Reichenau, „vor dem Schlägen im engen Raum bereinigt werden müssen, verschwinden die Lebensmittel des Landes wie die Blätter beim Einfallen von Gewitterwolken. Die endlosen Verpflegungskolonnen aber werden oft genug an den ausgesetzten Wegen festliegen, so sehnsüchtig auch die Hungernden nach ihnen verlangen. In solcher Lage heißt es, den Leibgurt fester ziehen.“

Wenn es damit getan wäre, dann möchte es immer noch gehen, allein auch das Anziehen des Leibgurtes hat nun einmal eine ganz bestimmte Grenze. Daß die deutsche Intendantur nicht immer auf der Höhe ihrer Aufgaben gestanden war, das zeigte sich, als es sich darum handelte, die Truppen auszurüsten, die nach Südafrika geschickt wurden, um den Hereroaufstand niederzuwerfen. Allerdings ist damals bei den Truppen kein Mangel eingetreten, vielmehr schwebte alles im Ueberfluß und zwar derart, daß heute noch Vorräte an Dingen vorhanden sind, die damals im Ueberfluß angeschafft wurden. Es sei nur erinnert an die Sehtausende von Unterhosen, die bei der Kolonialverwaltung liegen und für die der Staatssekretär Dernburg keinerlei Verwendung zu haben erklärte. Wenn die Intendantur schon in einem solchen Falle versagt, wie sollte das erst im Ernstfalle werden, wo nicht so ohne weiteres aus dem Vollen geschöpft werden kann, wo aber ganz andere Truppenmassen in Frage kommen.

Neben der Sorge um die Verpflegung der Truppen bewegt den General von Reichenau vor allen Dingen die weitere Sorge, daß die Truppen nicht genügend starke Kerben haben, um die Aufregung im Ernstfalle ruhig übertragen zu können. Er hebt das in den folgenden Zeilen auseinander:

„Die schon jetzt oft den Atem raubende Schnelligkeit des Infanteriefeuers hat den Gipfelpunkt noch längst nicht erreicht, denn schon ist das neue Selbstladegewehr in Sicht, das in Vereinigung mit dem Maschinengewehr imstande ist, sich in die Ziele gleich einer Stiefelkammer in Wachs hinein zu pressen. Welche Probe für die Kerben liegt darin! Und doch noch schärfer werden sie angepannt werden durch die künftig ausschließliche Verwendung der mit brisanten, dynamitähnlich wirkenden Stoffen geladenen Artilleriegeschosse. Was aber ein Schnellfeuer mit Brisantmunition heißen will, das hat man bis jetzt noch nicht voll im Ernstfalle erfahren, ja, dabon machen sich viele Angehörige der Armee noch keinen rechten Begriff, weil sie selbst bei Friedensübungen noch nicht in der Lage gewesen sind, am Ziel den Eindruck des Brisantfeuers auf sich wirken zu lassen. In solchem Feuer im Ernstfalle nicht allein anzuharren, sondern auch die Ruhe darin noch so weit zu bewahren, wie klare Befehlsgebung und Aktionsfähigkeit es verlangen, ist eine Aufgabe, die starke Kerben und Todesmut verlangt.“

Der General müßte unter solchen Umständen eigentlich dafür eintreten, daß die Lage der arbeitenden Klasse, aus denen die Soldaten sich in der Hauptsache rekrutieren, gehoben wird, statt dessen wendet er sich gegen eine angebliche Verwechslung, die ihre Ursache habe in verkehrter Lebensführung und in der Sucht nach Wohlleben. Ueberflüssig zu sagen, daß ein solcher Vorwurf die Arbeiterklasse nicht treffen kann, denn die enorme Verteuerung der Lebensmittel hat jede Sucht nach Wohlleben im Keime erstickt und viel besser wäre es, wenn der General einmal die Frage untersuchen würde, ob das verhältnismäßig und vermehrte Offizierskorps, das wir haben, dieser Aufgabe im Ernstfalle auch bestimmt gewachsen sein wird. Wenn von Verwechslung, von Wohlleben usw. geredet wird, dann trifft das lediglich zu auf die Abkömmlinge der besitzenden Klasse und gerade diesen werden die Führerstellen in der Armee auch im Ernstfalle vorbehalten sein. Die Ausführungen des Generals von Reichenau lassen erkennen, daß es mit der einfachen Vermehrung der Armee noch lange nicht getan ist, daß vielmehr noch ganz andere Faktoren hier in Rechnung gestellt werden müssen und daß diese Rechnung in der Tat als eine höchst unsichere bezeichnet werden muß. So lange von sozialdemokratischer Seite auf diese Umstände hingewiesen wurde, setzte sich die Militärverwaltung mit hochmütigem Achselzucken darüber hinweg; jetzt, nachdem dieselben Bedenken von militärischer Seite geäußert werden, wird man ihnen immerhin in maßgebenden Kreisen einige Beachtung schenken müssen.

Ein Liberaler.

In einem längeren Artikel im „Berliner Tageblatt“ setzt sich der Fortschrittler Dr. Walter Viehhaber recht wacker mit „jenen Hehern“ auseinander, die dem Liberalismus das „Zusammengehen mit der Arbeiterpartei“ berechnen wollen. Er meint:

„Gerade diese Leute sind die eigentlichen Vaterlandsfeinde, die vaterlandslosen Profitjäger, weil sie die ungeheure aufstrebende Volkskraft, die unsere Arbeiterarmee darstellt, in die dauernde Opposition drängen, zur Revolution treiben wollen. Indem wir den zynischen Klassenegoismus der Junker kastellieren und unsere Arbeiter für organischen Fortschritt gewinnen, dienen wir nicht nur dem Liberalismus, sondern auch einem echten Konfessionslosismus.“

Und über den Internationalismus der Sozialdemokratie sagt er:

„Aber der verhängnisvolle „Internationalismus“ der sozialdemokratischen Partei? Auch diesem gegenüber ist kaltes Blut durchaus am Platze. Wer weiß es denn nicht, daß in den Zeitaltern des religiösen Fanatismus und der Religionskriege die „Religionsüberwandler“ der verschiedenen Völker sich näher standen als die Bürger desselben Volkes, sofern sie feindlichen Konfessionen angehörten? Wie haben sich die deutschen Katholiken und Protestanten, wie die Lutheraner und Calvinisten sich gehegt — nicht nur jahrzehnte, sondern jahrhundertlang! Und wo war der Nationalismus des deutschen Bürgertums vor der französischen Revolution? Napoleon, der vaterlandslose Korse, ist es gewesen, der den Kosmopolitismus des achtzehnten Jahrhunderts schließlich tödlich und Nationalismus und Chauvinismus erzeugte. Die Vorkämpfer solcher historischer Betrachtungen liegt auf der flachen Hand! Ist es denn ein Wunder, daß in den Zeiten höchstentwickelter Technik und eines nie in aller Geschichte gesehenen Weltverkehrs, denen die innere Politik der Staaten und das Recht zunächst in keiner Weise mit Gegenmaßnahmen und Reformen folgen konnten, der gesehete, allerwärts übertriebene Arbeiter zunächst international empfand? Daß seine Leidensgenossen in den verschiedenen Völkern ihm zunächst näher standen als seine volksgenössischen Ausbeuter? Und gibt es denn nur einen Internationalismus der Arbeitnehmer? Gibt es nicht auch einen viel gefährlicheren der Arbeitgeber? Gebt unsern mächtig empfortretenden Arbeiterstände gleiches Recht mit den Arbeitgebern, behandelt ihn in jeder Hinsicht als ebenbürtigen Volksgenossen und er wird die Hindernisse, die ihm der Internationalismus überwinden, soweit es wirklich eine Krankheit ist.“

Finanzreform und indirekte Steuerlast in Frankreich.

„Die Fehlbeträge der Regierungen sind die Schatzkammern der Völker“ — mit diesem in der großen Revolution erprobten Worte Mirabeaus bezeichnet Jaurès die Lage, die nach Durchdringung der Heeresvermehrung die Regierung gezwungen hat, sich freiwillig auf die Einführung der von der französischen Bourgeoisie so bitter gehaßten Einkommen- und Vermögenssteuer zu verpflichten. Wie bei uns, hat auch in Frankreich die Regierung erkannt, daß sie zu der Befähigungsprobe der ungeheuren Steigerung der Blutsteuer, die das neue Dienstjahr bedeutet, nicht die weitere einer noch-

maligen Erhöhung der ohnehin unerträglichen indirekten Massenbesteuerung fügen dürfe, ohne den Unwillen der Massen zum Sturm zu steigern. Und wenn Herr Barthou, ein ebenso gewissenloser wie schlauer Kaffiser, vielleicht im Innern seines Herzens gehofft haben möchte, für den Augenblick eine Entscheidung zu vermeiden und durch die bewährte Verschleppungspolitik des Senats seine Freunde zur Rechten am Ende doch noch befriedigen zu können, so hat die klare und geschickte Fragestellung des vorigen Ministerpräsidenten Caillaux, der seinem Nachfolger kein Schlupfloch zum Entweichen ließ, diese unredliche Taktik zunichte gemacht. Die riesige Lastensteigerung, die dem Lande bevorsteht, wird wenigstens den einen Vorteil haben, ein Jahrzehnte lang ängstlich vermiedenes Prinzip in die Steuerleggebung einzuführen und damit künftigen ernsthaften Steuerreformen das Feld zu ebnen.

Caillaux, ein gründlicher Kenner des Budgets und der Steuerpolitik, hat gezeigt, daß das schon vorhandene Loch im Geldbeutel des Staates durch die Erhöhung des Truppenstandes und die damit verbundenen Ausgaben für Familienentschädigung usw. samt den einmaligen Aufwendungen ungeheurer vergrößert, der schon vorhandene Fehlbetrag von rund 150 Millionen auf über 300 Millionen Fr. gesteigert werden wird. Er fordert die Regierung auf, zur Deckung dieser Erfordernisse sich endlich bestimmt zu der von der Kammer längst geforderten, vom Senat aber immer wieder zunichte gemachten Einführung der direkten Steuern zu befennen. Angesichts des stürmischen Beifalls der großen Mehrheit der Republikaner, die Caillaux fand, konnte Barthou, der sich nicht allein mit den Stimmen der Rechten halten kann, nicht umhin, die Einringung entsprechender Deckungsvorlagen für den Herbst zu versprechen. Ja, er ging, zum großen Mißvergnügen der Reformfeinde, soweit zu versprechen, daß für den Fall der Nichterledigung der Reform durch den Senat bis zur Beratung des nächsten Staatshaushaltsetats die Vorlage in den Etat selbst aufgenommen werden solle. Das bedeutet, da an der Haltung der Kammer, zumal vor den im Mai bevorstehenden Neuwahlen, kein Zweifel ist, der Senat aber im Budget keine Änderungen im einzelnen vornehmen kann, die sichere Annahme der direkten Besteuerung. Demgemäß zogen auch die Abg. Jacquier und Javal, die die sofortige Einlegung der Vorlage in den Etat gefordert hatten, ihren Antrag zurück. Und der Genosse Colly, der ihn wieder aufgenommen hatte, ließ sich von Jaurès bestimmen, ihn fallen zu lassen. Er blieb freilich bei seinem Mißtrauen, ob auch eine künftige Regierung sich durch Barthous Versprechen werde gebunden fühlen, während Jaurès die gebotenen Garantien für ausreichend und eine Preisgabe der übernommenen Verpflichtung für unmöglich hielt.

So darf man annehmen, daß das spitze Ende des Keiles diesmal wirklich durchgedrückt werden wird. Prinzipiell man mag darin einen großen Erfolg sehen, und gewiß ist es auch praktisch von Bedeutung, daß nicht noch weitere ungeheure Lasten den Schultern der am wenigsten Leistungsfähigen aufgeladen werden sollen. Man darf aber auch nicht vergessen, daß eine solche Neubelastung nach Lage der Dinge kaum mehr möglich gewesen wäre, und daß auch heute schon die indirekte Steuerlast eine geradezu skandalöse Höhe erreicht hat. Die Uebernahme der neuen Lasten auf die direkten Steuerzahler aber wird jeder künftigen Forderung einer wirklichen, im Ertrag indirekter Massen durch direkte Wohlstandssteuern bestehenden Finanzreform neue Schwierigkeiten bereiten.

Wie groß heute die Belastung der Massen durch die Verbrauchssteuern ist, zeigt eine Zusammenstellung, die B. A. Laugel in der „Humanité“ gibt. Danach brachten im Jahre 1911 die indirekten Steuern folgende Erträge (in 1000 Fr.): Zölle 76 895,4 — Zundersteuer 186 350,6 — andere indirekte Steuern 679 910,8 — zusammen 1 634 156 800 Fr. Auf 39 Millionen verteilt, ergibt das rund 42 Fr. auf den Kopf, 168 auf die Familie von 4 Köpfen. Dabei sind nicht eingerechnet die Abgaben vom Alkohol (397 745,4) und Tabak (508 806,7), die die Gesamtlast auf rund 2 545 Millionen: 261 Fr. auf die Familie steigern. Aber das ist noch lange nicht alles. Man muß die Verteuerung der Lebenshaltung durch die Wirkung der Zölle auf die inländische Erzeugung, die ja nichts als eine indirekte Besteuerung zugunsten der Produzenten und Bodenbesitzer darstellt, hinzurechnen. Professor Bellet berechnet die Verteuerung von Getreide, Fleisch usw. für eine Familie auf 100,45 Fr. Und D. Zola hat die Gesamtbelastung allein des Getreideverbrauches für die 5 Jahre 1896—1900 auf nicht weniger als 4200 Millionen Fr. berechnet. Das wären schon 861 auf die vierköpfige Familie. Weiter kommt hinzu die städtische indirekte Besteuerung durch das Metro mit 305 Millionen, wovon 122 866 000 allein auf Paris. Auf den Kopf der 2,8 Millionen Pariser sind das noch 43 Fr., auf die Familie 172 Fr. Die Pariser Familie hat also an indirekten Staats- und Gemeindesteuern nebst Verteuerung ihrer inländischen Lebensmittel nicht weniger als 533 Fr. — 430 Mark zu tragen! — Man begreift, daß die regierenden Staatsmänner es unter solchen Umständen für zweckmäßig halten, die gesteigerte Blutsteuer nicht mit einer Erhöhung dieser schon ungeheuerlichen Belastung der Armen zu verbinden. Von einer ernsthaften Finanzreform wird aber erst die Rede sein können,

Seite 8.
g
124b.
eren,
6
uch & C
ches
ft.
ische
mmachen
60 Pfg.
Brutto für
12 Pfg.
Äpfel
24 Pfg.
st-
Äpfel
10 Pfg.
nen
40 Pfg.
r-
rauben
60 Pfg.
ffiziel Brutto
Netto
14 Pfg.
aaten
15 Pfg.
ndische
anen
10 Pfg.
inße
erial-
ngen
10 Pfg.
uch & C
h. M.
skannten
Feststellen.
taufen: 2 auf-
ten, 2 Schränke
Beierheim,
ndrastraße 28,
2421
schmerz
colin 800
llen Apotheken.
erhalten, billig
vert. Luitjen
2. Stod. 1.
finden im
haus Zapf
ell a. H.
he Auswahl in
oderner
konfektion.
ch lohnt immer.

wenn diese ganze Steuerreform preisgegeben und durch eine Besteuerung der wirklich leistungsfähigen Vermögen und Einkünfte ersetzt sein wird. Daran aber ist im Rahmen der bürgerlichen Republik nicht zu denken.

Deutsche Politik.

Der Protest der reichsländischen Bürgermeister.

Noch ist die Erregung des elsass-lothringischen Volkes über die diktatorischen Bestrebungen der elsass-lothringischen Regierung betreffs der Ausnahmegeetze nicht vorüber, da geht durch die Bevölkerung ein neuer Sturm der Entrüstung, weil bekannt wurde, daß die Militärbehörde Kundschreiben an die einzelnen Truppenteile erlassen hat, wonach Soldaten elsass-lothringischer Abstammung auf keinen Vertrauensposten kommandiert werden sollen. Wie unbedenklich die Regierung dieser an die Öffentlichkeit gelangten Tatsache gegenübersteht, geht wohl am besten daraus hervor, daß sämtliche verantwortliche Stellen sich in allen Sprachen ausschweigen. Die Entrüstung über diese neue Degradation der elsass-lothringischen Regierung hat sämtliche Kreise im Lande erfasst. Jetzt haben sogar die Bürgermeister der zu einem Verband zusammengeschlossenen Mittelstädte in einer am Samstag abgehaltenen Versammlung folgende Resolution angenommen:

„Die Bürgermeister des Verbandes elsass-lothringischer Mittelstädte haben aus der Tagespresse entnommen, daß der kommandierende General des 16. Armeekorps die allgemeine Verfügung erlassen haben soll, nach welcher elsass-lothringische Soldaten zu Vertrauensstellungen innerhalb des 16. Armeekorps nicht mehr zu verwenden seien. Diese Nachricht ist bisher nicht dementiert, falls sie auf Wahrheit beruhen sollte, protestieren die versammelten Bürgermeister der Mittelstädte gegen diese unerhörte und unbegründete Verabschönerung der ihrer Militärpflicht genügenden Landeskinde und diese Schmäherung der elsass-lothringischen Bevölkerung und bitten den Herrn Staatssekretär, die aufs schwerste angegriffene Ehre des elsass-lothringischen Volkes energisch zu wahren und auch hierdurch für die friedliche Entwicklung des Landes einzutreten.“

Zum Krupp-Prozess.

Die „National-Zeitung“ vom Montag abend berichtet, es sei bisher noch nicht gelungen, den Gerichtshof vollständig zu bilden, d. h., es sei noch nicht möglich gewesen, die drei richterlichen Offiziere zu ernennen. Kriegsgerichtsrat Dr. Welt, der in der Verhandlung die Anklage vertritt, habe auf telegraphische Anfrage eine ganze Anzahl Ablehnungen erhalten, und zwar, dem Vernehmen nach, hauptsächlich deshalb, weil sehr viele Offiziere, die man als Richter für befähigt erachtet, auf den Truppenübungsplätzen sich befinden und dort augenblicklich unabkömmlich seien. Weiter teilt das Blatt mit, daß noch immer ein förmlicher Ansturm nach Eintrittskarten zu der Verhandlung stattfindet. Trotz des sehr beschränkten Raumes seien 25 Eintrittskarten an Pressevertreter ausgegeben worden. Es dürfte Mühe erfordern, diese 25 Mann unterzubringen. Alle weiteren mündlichen und schriftlichen Gesuche hätten daher abgelehnt werden müssen. Selbst bedeutende Telegraphenbüreaus und mehrere hervorragende ausländische Berichterstatter, unter diesen der Vertreter des „Matin“, seien abschlägig beschieden worden.

Die Reichseinnahmen gehen zurück.

Die Haupteinnahme des Reiches, die Zölle, ist im Monat Juni d. J. erheblich zurückgegangen. Die Zölle brachten nur 48,29 Millionen Mark gegen 54,2 Millionen Mark im Juni 1912, d. h. fast 6 Millionen Mark weniger als vor einem Jahre. Seit Beginn des Etatsjahres kamen aus den Zöllen 151,90 Millionen Mark gegen 161,74 Millionen Mark im ersten Vierteljahr 1912 ein, d. h. annähernd 10 Millionen Mark weniger. Dieser Ausfall, den die Zölle eingebracht haben, drückt auf das Gesamtergebnis der Reichseinnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren derart, daß für das Vierteljahr von April bis Juni im Verhältnis zum Etatsanschlag eine Mindereinnahme von fast 20 Millionen Mark festzustellen ist. Neben den Zöllen haben im Juni d. J. geringere Einnahmen als vor einem Jahre gebracht die Tabaksteuer, die

Salzsteuer, die Essigsäureverbrauchssteuer, die Schaumweinsteuer, die Brausteuer, der Kaufstempel, der Grundstücksübertragungsstempel, die Personeneinkommensteuer u. a. m. Erhöht hat sich gegen den Juni 1912 besonders die Einnahme aus der Zigarettensteuer, der Zudersteuer, der Branntweinverbrauchsabgabe und der Erbschaftsteuer.

Die Reichspostverwaltung hat im ersten Quartal des laufenden Rechnungsjahres 188,48 Millionen Mark gegen 179,07 Millionen Mark im ersten Quartal des vorigen Etatsjahres eingenommen. Die Einnahme hat sich mithin um 9,41 Millionen Mark erhöht. Im Etat 1913 ist gegenüber dem Etat 1912 ein Mehr von fast 51 Millionen Mark veranschlagt worden, so daß die bisherige Einnahme dem Etatsanschlag nicht gerecht wird. Die Reichspostverwaltung hat auch im ersten Vierteljahr dieses Etatsjahres gute Einnahmen gebracht, indem bei ihr 39,10 gegen 36,04 Millionen Mark, d. h. 3,06 Millionen Mark mehr als 1912 einkamen. Das übertrifft den auf ein Vierteljahr entfallenden Staatsanteil, der 38,4 Millionen Mark beträgt, nicht unerheblich.

* Die Fleischpreise steigen wieder. Während im Juni auf Grund der vom Statistischen Landesamt Preußens veröffentlichten Lebenspreise konstatiert werden konnte, daß im Durchschnitt die Fleischpreise gesunken waren, ist nach der jüngsten Lebenspreisliste wieder ein Steigen zu verzeichnen. In 53 Markorten Preußens kostete im Durchschnitt das Kilo Rindfleisch im Kleinhandel 180,1 Pf. gegen 179,3 Pf. im Juni und 182,4 Pf. am Juli 1912. Kalbfleisch stellte sich auf 201,3 Pf. gegen 201,1 Pf. im Vormonat und 196,4 Pf. im Vorjahr. Sammelfleisch kostete 201,8 Pf. im Juni auf 202,0 Pf. und ist jetzt um 13,5 Pf. teurer als im Juni 1912. Auch der Preis des Schweinefleisches ist etwas an, indem er 164,6 Pf. gegen 164,3 Pf. im Juni ds. J. und 163,7 Pf. im Juli 1912 betrug. Rindfleisch kostete 91,2 Pf. gegen 91,1 Pf. und 79,5 Pf. im Vormonat und Vorjahr. Schweinefleisch im ganzen hatte einen Preis von 270,5 (269,7 und 268,8) Pfennig und im Aufschnitt von 378,5 (377,7 und 354,4) Pf. Schweinefleisch von 192,1 (192,4 und 184,1) Pf. Nur der Preis für inländisches Schweinefleisch sank von 188,9 auf 186,1 Pf., ausländisches hingegen von 144,2 Pf. im Vormonat auf 144,7 Pf. Das sind schlimme Ausichten: Steigerung der Lebensmittelpreise und große Arbeitslosigkeit.

Ausland.

Spanien.

In Marokko ist die Lage der Spanier immer schlechter geworden. Nach den neuesten Meldungen scheinen sie sich aus den alten Festungen, die sie seit uralten Zeiten besetzt haben, nicht mehr herauszuwagen. Alle spanische Truppen in der Nähe von Ceuta Wasser holen wollten, wurden sie von Arabern angegriffen, sie erlitten schwere Verluste. Alle Opfer, die für Marokko gebracht wurden, waren vollständig vergebens.

Badische Politik.

Herr Wacker von 1913 und 1893.

Unter dieser Ueberschrift publiziert im „Mannheimer Generalanzeiger“ ein Nationalliberaler aus dem Oberland politische Erinnerungen. Herr Wacker hat bestritten, jemals die Wahlparole ausgegeben zu haben: „Unter allen Umständen gegen die Nationalliberalen“. Dazu schreibt der Gewährsmann des „Generalanzeiger“: „So schreibt Herr Th. Wacker 1913. Der von 1893 dagegen ließ sich in einer öffentlichen Wahlversammlung in Engen etwas anders aus. Er stand damals als Reichstagskandidat im 2. Bad. Reichstagswahlkreis dem von der nationalliberalen Partei aufgestellten Kandidaten b. Hornst ein gegenüber und sein Eifer ging soweit, daß er selbst am höchsten und heiligsten Feiertage der katholischen Christenheit, am Fronleichnamstage, die dortige Wahlversammlung abhielt. In dieser denkwürdigen Versammlung erklärte Herr Wacker mit Bezug auf die nationalliberale Partei, daß er seine ganze Kraft, seine Gesundheit und Geistesstärke der Vernichtung dieser Partei widme und immer nur nachdenke, wie er diesen Kampf am besten durchzuführen wolle!“

Weiter schreibt er:

„Im Anschluß daran darf ferner noch in die Erinnerung zurückgerufen werden, daß in jenem Wahlkampf das badische

Zentrum in seinem Wahlaufstieg — wohl der Gipfelpunkt erreicht — feige parteitaktische Weisheit — die Behauptung aufgestellt hatte, daß es sich bei der Militärvorlage nur um die Errichtung eines vollendeten Militärstaates und nicht um die Sicherheit der Zukunft des Vaterlandes gegen äußere Feinde handle. Wie bitter ernst es dem Zentrum um die Bekämpfung dieser Militärvorlage war, ging zur Genüge daraus hervor, daß dem hochverdienten Führer der badischen Zentrumspartei und langjährigen Reichstagsabgeordneten Lender, weil er für die Bewilligung der Militärvorlage war, in der Person des Pfarrers Gerber eine ultramontane Gegenkandidatur aufgestellt wurde. Nach der bei den damaligen Wahlen erlittenen Niederlage — das Zentrum verlor bekanntlich 10 Sitze — hat es dann ja auch endlich seinen Standpunkt in vaterländischen Fragen einer Revision unterziehen müssen, jedoch sich der Abg. Erzberger bei den letzten Wahlen zum Reichstag in einer Zentrumsversammlung in Singen a. S. soweit zu versteigen wagte, unter dem „demonstrativen Beifall“ der Zentrumswähler, wie damals das Donaueschinger Zentrumsortan schrieb, zu behaupten, daß die beiden besten Friedensbürger des Vaterlandes, ein starkes Heer und eine starke Flotte, auf der Politik des Zentrums beruhten! Sicherlich kann er damit nicht die Wacker'sche Politik gemeint haben, sonst hätte ihm der „demonstrative Beifall“ seiner Zuhörer wie Hohn gelächert in die Ohren klingen müssen.“

Seute verteidigt auch Wacker die Militär- und Flottenpolitik des Zentrums. Das Zentrum kann eben so, es kann auch anders, die Welt nicht politisch grundfeste hat. Inwiefern sind diese Erinnerungen aus dem Jahre 1893 sehr interessant.

Zentrumliche Gotteslästerung.

„Du sollst den Namen Gottes nicht aitel nennen.“ ist ein christliches Gebot. Die Zentrumspresse preist auf dieses Gebot. Nicht nur, daß sie den Herrgott zum Wahlführer proklamiert, sie mißbraucht auch sonst seinen Namen. So war dieser Tage in der „Neuen St. Blasius Zeitung“ folgendes zu lesen:

„Die Parteiführer der großen badischen Birken, die nicht weiß, was die Rechte tut, haben ein geheimes Schutz- und Trutzbündnis geschlossen, wie die Balkanstaaten. Es geht gegen den frommen Mann in Baden die schwarzen ungläubigen Zentrumsmänner. Denn die sind wirklich ungläubig und gottlos. Die glauben nur, was Gott geoffenbart hat und die katholische Kirche lehrt. Auch haben sie nur einen Gott. Wir haben viele Götter, ja wenn einer gar ungeordneter wird aber gegen die Zentrumsmänner schreibt, wird er zu einem Gott gemacht. Denn wir sind die Partei der Tugendhaften und Frommen und können nicht mit einem Gott zufrieden sein. Auch glauben wir viel mehr als in der heiligen Schrift steht. Die volle Wahrheit und alle Weisheit bringen unsere Fortschrittszeitungen. Also, einige unserer Götter und auch von den anderen Verbündeten die Häupter waren beikommen. Und der Obergott Dr. Frank hat also beschlossen: Ihr helft uns aber ich helfe euch in den Abgrund des Nichts. Und jeder andere hat auch so geredet. Dann haben sie miteinander ganz im Geheimen verhandelt. Dr. Frank hat jetzt das geheime Bündnis veröffentlicht und der badische Obergott Hofrat und Obergott der Liberalen und unser Obergott Kaiser haben mit rotem Blute ihre Namen darunter gesetzt.“

Und diese Sorte „Christen“ zeter bei jedem, auch dem geringsten Anlaß über die Verlegung ihrer religiösen Gefühle. Es geht wirklich nichts über die Zentrumshuchelei.

Noch ein Bruch des liberalen Blocks.

Für den 46. Landtagswahlkreis Durlach-Ettlingen haben die Fortschrittler den Professor Thoma in Ettlingen als Kandidaten aufgestellt. Nach dem unter den liberalen Parteien vereinbarten Abkommen ist dieser Bezirk den Nationalliberalen für die Kandidatenaufstellung vorbehalten. Welchen Zweck die Fortschrittler mit dieser Kandidatenaufstellung verfolgen, ist nicht recht ersichtlich, zumal es sich hier für die Liberalen nur um eine

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

61

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Am letzten Sonntag im Mai sollte das neue Hotel eingeweiht werden. Die Spannung wuchs mit jedem Tage. Als endlich der Vorabend herankam, war das ganze Städtchen zur Feier entschlossen. Wer überhaupt mitging, mußte dabei sein. Auch die bescheidenen Familien, die nur bei festlichen Gelegenheiten einen Ausflug machten, rüsteten sich für den nächsten Tag. Der nächste Tag aber grüßte die kleine Stadt sehr unfreundlich. Es ging ein allgemeines Kopfschütteln und Bedauern durch die Wohnungen. Man blidete ins Wetter, suchte die Äpfel und hatte wenig Hoffnung. Der Regen kam schon am frühen Morgen in Strömen herunter. Auch in der Mitte des Vormittags klärte es sich nicht auf. Es hatte wohl nachgelassen, aber ein feiner, dichter Regen ging noch nieder. Besonders die Damen wurden bedenklich, sie mochten ihre Frühjahrsachen nicht gleich bei der ersten Gelegenheit verderben lassen. Man setzte sich allgemein in verdrossener Stimmung zu Tisch, es regnete noch immer. Das junge Volk lief alle fünf Minuten ans Fenster, um nach dem Himmel hinaufzuspähen, die alten hatten im Grunde schon resigniert. Man traf nach Tisch die Vorbereitungen, kleidete sich an, um für alle Fälle gerüstet zu sein, aber es sah nicht sehr festlich aus. Um zwei Uhr endlich war es trocken. Kaffe Straßen und grauer Himmel, aber es war doch trocken. Ein allgemeiner Entschluß fuhr den Menschen in die Glieder. Nun sollte es doch riskiert werden! Man hatte sich wochenlang auf den Tag gefreut, man wollte nicht umsonst gewartet haben. Eine Reihe von hellen Kleidern, die an dem Tage zum erstenmal hätten strahlen sollen, blieben zu Hause. Man nahm die Regenjacken mit, aber man rüstete sich doch zum Ausbruch. Eine wahre Völkerverwanderung begann nach dem Dampfer hinunter, und aus vielen Höfen trarben flotte Einspänner heraus, die den Weg über Land nehmen wollten. Als um drei Uhr endlich der Dampfer in See stach, war er über die zulässige Zahl hinaus besetzt. Ein sehr frischer starker Wind hielt den

Regen zurück, aber der Himmel war grau umzogen. Die Dstee rollte schwer und kalt. An Deck half der Galgenhumor über die etwas frostige Situation hinweg.

Carlsen gehörte zu denen, die unter keinen Umständen fehlen durften. Er hatte sein erstes Geschäft mit dem Hotel abgeschlossen. Es war ein scharfer Silberregen in seine Kasse gekommen, denn die Leute zahlten kontant. Er mußte selbstverständlich an diesem Ehrentage dabei sein. Claus hatte ihm seinen Wagen zur Verfügung gestellt. Sie waren dann nicht an die Abfahrtszeiten des Dampfers gebunden, konnten in den Dörfern ihre beiderseitigen Kunden besuchen und waren im ganzen ungestört und unbehindert. Zwei junge Schladtermeister, die mit Claus in geschäftlichen Beziehungen standen, hatten sich ihnen angeschlossen. Bereits um zwei Uhr, als der Regen eben nachgelassen hatte, fuhren sie im schlanken Trabe zum Nordtor hinaus.

Der Dampfer legte an, und der schwarze Strom ergoß sich über die Landungsbrücke; dann froch er wie ein dichter schwarzer Streifen den Weg zur Höhe hinauf. Die lange, scharfe, solide Landungsbrücke wurde allgemein gelobt; die würde so leicht vom Treibeis nicht fortgenommen werden. Man spürte wohl, daß Arel über viel Holz und viele Zimmerleute verfügte. Der schwarze Streifen bewegte sich wortlos den Hügel hinauf. Der Weg war anstrengend und die Stimmung keineswegs glänzend. Oben auf der Höhe aber lag wartend das neue Hotel.

Es war ein ganz sonderbares Schweigen, das sich auf alle die Menschen senkte hatte, die sich langsam mit dem Wege abmühten. War es nur das Schweigen des grauen Tages oder machte der Ernst des neuen Unternehmens sich geltend? Es war fast feierlich stumm geworden und jeder schritt lautlos neben dem andern. Das Schweigen begann beinahe ein wenig zu drücken, und diesem und jenem wurde ganz merkwürdig zu Mut. Es war ja so sonderbar, fast als wenn eine Leiche zu Grabe gebracht würde. Als dann aber die ersten den Garten erreichten, fiel plötzlich eine Militärkapelle mit schmetternden Klängen ein. Durch den ganzen Strom lief ein allgemeines Stoden, man stand still und atmete auf; es begann nun doch festlich zu werden. Der Garten füllte sich

langsam und lautlos. Man setzte sich schweigend an die Tische, um die Musik nicht zu hören, aber man nickte sich freundlich zu. Das große Ereignis begann die Gemüter zu bewegen. Es war eine ernste Sache, aber man fühlte sich über den Alltag hinausgehoben und fing an lebendig zu werden. Als die Kapelle mit einigen kräftigen Akkorden schloß, war es eine Sekunde still, aber dann prasselte der Beifall wie ein heftiges Hagelwetter hernieder. Die Kellner hatten sich bisher diskret von Tisch zu Tisch bewegt, aber nun rief es von allen Seiten und die wilde Jagd begann. Die große Stimmung des Festes kam zum Durchbruch. Das Gespräch schwirrte in allen Gruppen. Man winkte den Bekannten zu, die Kaffeetassen klapperten und die Herren riskierten den ersten Kognak. Schließlich hatte auch der Himmel noch ein Einsehen. Die Sonne sprengte die graue Wolkendecke und goß ihr Licht über den belebten Garten. Die goldenen Zinnen des Hotels erglüheten mit einem Mal in prächtigem Feuer und lösten ein allgemeines „Ah“ der Bewunderung aus. Zimmer weiter wurden die grauen Wolken nach dem Horizont herabgedrängt. Schließlich war der ganze Himmel blau, nur noch eine einzige feuchte Wolke segelte durch die mild geklärte Luft. Mit der Sonne kam auch die Wärme. Die Ueberkleider verschwanden. Man schwirrte nach allen Seiten aus. Der Wald, der hinter dem Hotel lag, war bald von Spaziergängern belebt. Die leichtfüßigen Elemente unter den jungen Mädchen kamen nun doch zu ihrem Triumph; ihre hellen Kleider blitzten so frühlingmäßig durch die Stämme.

Um 7 Uhr am Abend fuhr der erste Dampfer nach der Stadt zurück. Die älteren Leute begaben sich auf den Heimweg; sie wollten das Abendessen wieder in ihrer eigenen Wohnung einnehmen. Die meisten aber blieben im Garten zurück. Es war ein Festtag, an dem man schon etwas riskieren konnte. Man wollte auch Dagmars Küche einmal probieren. Die Herren erzählten ja Wunderdinge von ihrem delikaten Butterdrot; die Damen wollten nun selber sehen. Es ließ sich noch sehr gut im Freien essen. An allen Tischen klapperten Messer und Gabeln, und die Küche erntete das Lob, das sie in der Tat verdient hatte. Als das Licht des Tages matt wurde, wurde der ganze Garten mit bunten

Wahlkandidatur handeln kann. Es wäre im Interesse der Gesamtklasse, wenn diese nur der Reaktion förderlichen Konflikte endlich aufhörten. Wie der „Landesbote“ mitteilt, wird die Kandidatur Thoma zurückgezogen.

Auch der „Bad. Beobachter“

versucht, wenn auch nicht in der perfiden Weise wie die beiden Freiburger Zentrumsblätter, die Behauptung aufrecht zu erhalten, daß irgendwelche geheimen Abmachungen unter den drei Linksparteien existieren. Wir wiederholen aufs allerbestimmteste: es bestehen weder irgendwelche schriftlichen noch sonstigen geheimen Abmachungen. Das Blokkabkommen ist so, wie es beschlossen wurde, veröffentlicht worden. Wir überlassen es ganz und gar dem „Bad. Beobachter“, der Wahrheit die Ehre zu geben, oder es auch bleiben zu lassen.

Zur „Rastatterer“

schreibt das „Badener Tagblatt“: Die Kandidatur steht im direktesten Widerspruch mit den taktischen Abmachungen, die für die kommenden Landtagswahlen zwischen der nationalliberalen Partei und der fortschrittlichen Volkspartei getroffen sind. In dieser eigenmächtigen Handlungsweise der Rastatter Parteifreunde liegt eine Disziplinlosigkeit schlimmer Art, die man schließlich von politischen Einsparnissen als ungefährlich hinnehmen könnte, die jedoch, korporativ betätigt, zu einem ganz energischen Einschreiten der Parteileitung Anlaß bieten muß.

Bedauerlich ist ferner, daß Herr Niederhöflich diese vertragswidrige Faltung der Rastatter Parteifreunde durch Annahme der Sonderkandidatur bedt. Und daß gar der „Jungliberale Verein“ Rastatt in eine fröhenzende Haltung gegenüber der Partei eingetreten ist und mit einem Schlag sich den bewährten Wege abkehren will, ist ein weiteres bedauerliches Symptom dieser Rastatterei.

Die Reaktion hat an diesen Vorgängen natürlich ein höllisches Vergnügen.

Große Veränderungen

scheinen in der Zentrumsfraktion bevorzustehen. Von bisherigen Abgeordneten kandidieren bestimmt nicht mehr die Herren Defan Diesterle, Oberlandesgerichtsrat Schmidt, Stadtparrer Knebel und Postdirektor Schmunz. Wie verläuft, soll auch der Reichstagsabg. Jehrenbach sich mit der Absicht tragen, ein Landtagsmandat nicht mehr anzunehmen.

Landtagskandidaturen

Im Bezirk Billingen-Donauessingen hat das Zentrum den bisherigen Abg. Görlacher wieder aufgestellt. Für den Bezirk Bretten kandidiert für die nationalliberale Partei Roter Gerber, im Bezirk Schopfheim Schönauf Kaufmann Herbst in Schopfheim.

Aus der Partei

Der Württembergische Landesparteitag

Die Landesversammlung der württembergischen Sozialdemokratie tagte Samstag und Sonntag im heiligen Gewerkschaftshaus. Wohl hat es auch diesmal nicht an scharfen Zusammenstößen zwischen den Vertretern der verschiedenen Meinungen gefehlt, aber es kann doch mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß die Gegensätze in der württembergischen Partei wesentlich an Schärfe nachgelassen haben. Die württembergischen Parteifreundlichkeiten sind im Abflauen begriffen — das ist das erfreuliche Fazit der Tagung des sozialdemokratischen Landesparlamentes und jeder Genosse, der es eifrig und gut mit der Partei meint, muß diese Erkenntnis begrüßen.

Zunächst wurden die Geschäftsbereiche entgegengenommen. Die Tätigkeit des Landesvorstandes hat eine wesentliche Kritik nicht erfahren. Man darf daher annehmen, daß die große Parteimehrheit des Landes mit den Arbeiten der Parteileitung zufrieden und einverstanden war. Dies ist denn auch zum Ausdruck gekommen in einer mit großer Mehrheit angenommenen Resolution, in der insbesondere die Kritik für den zweiten Wahlgang bei der Landtagswahl und die Aufstellung der Kandidaten für die Landesparlamentwahl gebilligt wurde.

Zu scharferen Auseinandersetzungen ist es eigentlich nur in der Pressefrage gekommen. Die taktische Haltung der „Tagwacht“ ist in einigen Punkten beanstandet worden. Ausgiebig brachten die Redakteure ihre abweichenden Meinungen zum Ausdruck. Nicht zu Unrecht hat Genosse Hilbrand gewünscht, daß das Landesorgan nicht das einseitige Werkzeug einer bestimmten Gruppe in der Partei sein darf, sondern daß die verschiedenen Meinungen auch von der Presse berücksichtigt und respektiert werden müssen. Der Verlauf der Redebeiträge hat gezeigt, wie ungeründet die Befürchtungen waren, als wollte man den Stuttgarter Genossen ihre Rechte und ihren Einfluß beschneiden. Einmütig wurde einem Kompromißvorschlag zugestimmt, der die Zuständigkeit des Landesvorstandes und der Pressekommision naturgemäß festlegt. So ist gerade in der Frage, für die man da und dort die größten Sorgen bekundete, eine allseitig befriedigende Lösung gefunden worden.

Lampions erleuchtet. Die farbigen Kugeln sahen in der frühen Dämmerung eigenlich phantastisch aus. Auf der Veranda war eine besondere Tafel für die Spitzen des Städtchens gedeckt. Argel präsiidierte im Frack; Lorenz Asmussen saß in seinem Sonntagsanzug ernst und feierlich neben ihm. In der Mitte des Mahls erhob sich der Bürgermeister und trant auf das neue Unternehmen und auf das Gedeihen der Stadt. Es wurde totentill im ganzen Garten; alle lautstark gesprach. Es war doch ein erhebender Moment, als nun die Sektgläser aneinanderklangen. Dagmar wurde auf einen Augenblick aus ihrer regen Tätigkeit aberufen, um wenigstens mit antworten zu können. Argel dankte in kurzen Worten und trant auf die Bürgerschaft, was allgemein mit befriedigtem Kopfnicken aufgenommen wurde. Damit aber war der eigentliche Festakt auch zu Ende; der Höhepunkt war überschritten. Es kam nichts mehr, was noch der Mühe lohnte. Als um 9 Uhr der zweite Dampfer kam, lernte sich der Garten rapide. Es blieben nur noch die jüngeren und unsoliden Elemente zurück, die um 11 Uhr fahren wollten. Die Stimmung begann lebhaftere Formen anzunehmen. Von einigen Tischen erhob sich bereits der Gesang über die stille Dämmerung hinaus.

(Beschreibung folgt.)

den, worüber man sich nur freuen kann. — Die Anträge sind nur zum Teil erledigt worden. Auf Vorschlag des Genossen Keil wurde beschlossen, die zahlreichen Anträge zum Delegationsystem zu vertagen und den Landesvorstand, Landesauschuß und die Kreisvorstände zu beauftragen, im Laufe des Jahres die ganze Materie gründlich zu prüfen, und der nächsten Landesversammlung entsprechende Vorschläge zu machen. Die Gegner des Antrags Keil gaben eine kurze, maßvolle und sachliche Erklärung ab, die debattelos zu Protokoll ging.

Genosse Keil behandelte in fünfzigstündigem Vortrag die Geschäfte auf dem Gebiete der Reichspolitik. In mehreren Fragen konnte er Errungenschaften unserer Fraktion buchen. Besonders eingehend besprach Keil die Militär- und Dedungsfrage, wobei er den Standpunkt der Reichstagsfraktion gegenüber den mannigfachen Angriffen der letzten Zeit verteidigte. Sowohl prinzipiell als auch taktisch muß das Vorgehen der Fraktion gutgeheißen werden. Die Massen des wertvollen Volkes, deren politische Vertreter wir sind, wurden durch die kluge Taktik unserer Reichstagsvertreter vor neuen Launen bewahrt und diesmal im Gegensatz zur seitherigen Praxis der Selbstentbehrung der Reichen angefaßt. Unsere Wähler würden es nicht verstanden haben, wenn unsere Fraktion anders gehandelt hätte. Das Referat Keils fand denn auch den Beifall der großen Mehrheit der Delegierten. Ebenso die Ausführungen des Genossen Dr. Lindemann, der in der Diskussion gleichfalls die Haltung der Fraktion gutheißend und eine entsprechende Resolution begründete. Den abweichenden Standpunkt vertraten die Genossen Westmeyer und Crispian. Auf ihre Bitte und im Hinblick darauf, daß der Parteitag sich eingehend mit der Frage befassen wird, zog Dr. Lindemann seine Resolution zurück.

Der vorgeschrittenen Zeit halber mußte das Referat „Aus dem württembergischen Landtag“ von der Tagesordnung abgesetzt werden. Auch die Frage konnte noch kurz aufgeführt werden, wenn auch nicht mit der Gründlichkeit, die erwünscht wäre. Die nun eingesezte Frauenagitationskommission wird hoffentlich für Belebung der Agitation unter den Frauen dienen und die Bewegung vorwärts treiben.

Der bisherige Landesvorstand wurde beinahe einstimmig wiedergewählt, der beste Beweis, daß seine Tätigkeit im letzten Jahr Anerkennung fand. An Stelle des auscheidenden Genossen Hilbrand wurde Friedrich Fischer als Vorsitzender des Landesvorstandes gewählt. Für Fischer wurde als Beisitzer Genosse Keil bestimmt. Auch der Landesauschuß wurde größtenteils wiedergewählt. Für die freiwählenden Genossen Humold-Ruffenhausen und Stuber-Englingen wurden die Genossen Horta-Campatt und Gugg-Krummenauer gewählt. Als Ort für die nächste Landesversammlung ist Ehlingen bestimmt worden.

Der Schluß der heutigen Landesversammlung bildete eine Kundgebung für unseren leider aus der württembergischen Landspartei auscheidenden Freund und Genossen Karl Hilbrand. Genosse Dr. Lindemann sollte unter lautloser Stille der Versammlung dem scheidenden Führer der württembergischen Sozialdemokratie warme Worte der Anerkennung und des Dankes für die während eines Menschenalters der schwebischen Partei geleisteten überaus großen Dienste. Reiner war mit unserer Landesorganisation so verwachsen, wie Karl Hilbrand, der als schlagfertiger Redner und Parlamentarier so viel für uns tat. Wir sind dem lieben Freund und Genossen großen Dank schuldig und wir schließen uns deshalb gerne den Wünschen, die Genosse Dr. Lindemann dem zehenden Freunde für seine neue Tätigkeit auf den Weg gab, an. In bewegten und ergreifenden Worten dankte Genosse Hilbrand und erwiderte für die ihm gemachten ehrenwerten Worte und bemerzte, daß er mit blutendem Herzen die Stätte seiner Lebensarbeit verlässe; aber die vielen Anfeindungen und Widerwärtigkeiten hätten ihn genötigt, im Interesse seiner Gesundheit und Familie den Schritt zu tun. Er schloß mit dem Wunsch, die württembergische Partei möge sich kräftig vorwärtsentwickeln, sie habe keinen besseren Freund als ihn.

Sowohl die Ansprache Dr. Lindemanns als auch die des Genossen Hilbrand machten einen tiefen, nachhaltigen Eindruck auf die Versammelten, die den scheidenden Führer noch durch langanhaltenden demonstrativen Beifall ehrten, als er die Landesversammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß.

Aus dem Bericht des Parteivorstandes an den Jener Parteitag

Das Geschäftsjahr der Partei umfaßt diesmal nur neun Monate, weil nach einem Beschlusse des Chemnitzer Parteitages das Geschäftsjahr jetzt am 31. März schließt. Dem Bericht des Parteivorstandes an den Jener Parteitag, der am Mittwoch zur Veröffentlichung gelangen wird, entnehmen wir folgende Angaben:

Die Mitgliederzahl in den Kreisorganisationen, die am 1. Juli 1912 970 112 betrug, ist bis zum 31. März d. J. nur auf 982 850 Mitglieder gestiegen, eine Zunahme um 12 738 Mitglieder oder 1,3 Proz. Das Hauptkontingent zu dem Mitgliederzuwachs stellten die weiblichen Mitglieder, die um 10 744 zugenommen haben.

Die Zahl der Abonnenten der Parteipresse betrug unter Zuzurechnung der „Weichheit“ am 31. März 1913: 1465 212 gegen 1478 042 am 30. Juni 1912. Die Abonnentenanzahl hat sich also um 12 830 verringert. An dem Abonnentenrückgang sind 43 Parteiblätter beteiligt, während 47 eine Zunahme zu verzeichnen haben.

Die Zahl der Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“ ist von 80 086 auf 89 409 gestiegen. Die Jugendbewegung hat gute Fortschritte gemacht.

Der Bildungsausschuß gibt einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit von 364 örtlichen Bildungsausschüssen (gegen 389 im Vorjahre).

Die Zahl der sozialistischen Landtagsabgeordneten ist von 228 auf 228 gestiegen; nur Braunschwain, Walder und Reuß a. L. haben noch sozialistische Landtage außer den beiden Mecklenburg, in denen es keine gewählten Abgeordneten gibt. — Gemeindevorsteher hat die Partei jetzt in 509 Städten und in 2978 Landgemeinden, und zwar in ersteren 188 Magistratsvorsteher und in 120 Landgemeinden 157 Mitglieder des Gemeindevorstandes.

1. Gengenbach. Am kommenden Sonntag, den 3. August, findet nachmittags punkt 3 Uhr im „Weißchen Hof“ in Gengenbach eine Landtagswahlkonferenz für den 28. Landtagswahlkreis statt. In Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht einer jeden in Betracht kommenden Mitgliedschaft, die Konferenz recht zahlreich besichtigen zu wollen.

2. Der mecklenburgische Parteitag wurde am Sonntag in Stralsund eröffnet. Vom Parteivorstand war Genosse Pfannkuch-Berlin amfendend, der in einer temperamentvollen Rede betonte, daß die Partei keine Ursache habe, mit dem Stand der Organisation unzufrieden oder gar davon enttäuscht zu sein. Selbstverständlich bleibe noch vieles zu wünschen und Aufgabe der Genossen sei es, die Organisation so zu stärken, daß, wenn eventuell der Wille zum Massenstreik wirklich vorhanden ist, er nicht nur eintritt, sondern auch zum siegreichen Ende geführt werden kann. Aus dem vom Landessekretär Kröner gehaltenen Geschäftsbericht geht hervor, daß die Organisation sich wie in den Vorjahren weiter entwickelt hat. Insgesamt haben die Genossen Mecklenburgs 45 Vertreter in den

verschiedenen Stabesordnungs-Versammlungen, desgleichen sind wir in drei dörflichen Gemeinden vertreten. Einnahme und Ausgabe schließen ab mit 11 600 Mk. Das mecklenburgische Parteiblatt wird seit dem 1. Januar in eigener Druckerei hergestellt. — Angenommen wurde der Organisationsentwurf, der Mecklenburg und Lübeck zu einem Agitationsbezirk zusammenfaßt.

* Unsere Toten. Garro Köhndt, Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, ist, 68 Jahre alt, in Hamburg gestorben. Köhndt kam in der ersten Hälfte der siebziger Jahre als Volksschullehrer nach Hamburg. Bis zu seiner im Jahre 1906 erfolgten Pensionierung gehörte er dem Hamburgischen Schulrat an. Der nun Verstorbene hat der Sozialdemokratie schon lange nahe gestanden, ohne daß er als Lehrer öffentlich für sie wirken konnte. Als er aber durch die Pensionierung frei geworden war, nahm er sofort sehr regen Anteil an der Parteitätigkeit und hat in den Jahren seitdem besonders auf dem Gebiete der Schulfragen im Parteinteresse eine rege agitatorische Tätigkeit entfaltet. Zu den Bürgerchaftswahlen von 1907 wurde Köhndt von der Sozialdemokratie Hamburgs als Kandidat aufgestellt und er gehörte zu den Gewählten. Natürlich wandte sich auch in der Bürgerschaft sein Hauptinteresse den Schulfragen zu.

Bewerkschaftliches

Beendeter Streit bei der Firma Robert Koch in Stuttgart. Zwischen dem Verband der Metallindustriellen und dem Metallarbeiterverband sind wie bereits gestern berichtet, Bedingungen für die Wiederaufnahme der Arbeit vereinbart, die die Firma schließlich anerkannte. Die Arbeiter beschloßen gegen zwei Stimmen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Herr Koch ist übrigens sehr ungehalten über den zu Gunsten der Arbeiter beendeten Streit. In einer Zuschrift an die bürgerliche Presse sagt er:

„Das Vorgehen des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat mich zu der Ueberzeugung gebracht, daß es für eine einzelne Firma nicht möglich ist, gegen die Machtgeliüste der Gewerkschaft aufzukommen. Wenn die übertriebenen Anforderungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes verwirklicht würden, so wäre mein Betrieb dadurch unmöglich gemacht. Ich habe mich deshalb beramlt gesehen, dem Verband Württembergischer Metallindustrieller beizutreten. Die Mitgliedschaft bei diesem Verband hindert mich in keiner Weise, meinem bisherigen Verhalten meiner Arbeiterschaft gegenüber treu zu bleiben. Ich werde also nach wie vor bei meiner Anschauung verbleiben und bin bemüht, mit meiner Arbeiterschaft auf einen möglichst guten Fuß zu kommen. Ich sichere insbesondere meiner Arbeiterschaft dieselbe Verdienstmöglichkeit wie früher zu und werde auch an der bisherigen Arbeitszeit nichts ändern. Berechtigte Wünsche und Forderungen, die mir von seiten meiner Arbeiterschaft entgegengebracht werden, werde ich, wie bisher, in gedehnter und entgegenkommender Weise erledigen. Durch den Beitritt zum Verband Württembergischer Metallindustrieller bin ich natürlich nicht nur in der Lage, künftig der Gewerkschaft für mich eher entgegenzutreten zu können, sondern ich kann dadurch auch meinem Versprechen gemäß die Arbeiterschaft, welche jetzt in meinem Betrieb ist, und die der Gewerkschaft den Rücken gekehrt hat, besser schützen.“

Der Verband der Metallindustriellen macht ja böse Gesichtchen! Da die Vereinbarungen unter den von ihm festgesetzten Bedingungen zustande kamen, hat er also den „Machtgeliüsten“ der Gewerkschaft nachgegeben? Wer die Metallindustriellen kennt, wird das schwerlich glauben. Herr Koch wird bei ruhiger Ueberlegung auch nicht glauben. Wenn er seinem neuesten schriftlichen Bekenntnis gemäß die berechtigten Wünsche seiner Arbeiter erfüllt, wird er stets vor Konflikten mit den Arbeitern behaftet bleiben. Was die Metallindustriellen durch ihre Organisation anerkennen, ist schon nicht so viel, um es nicht erfüllen zu können und darüber besonders verärgert zu sein.

* Weitere Schwierigkeiten nach dem Kampfe im Malergewerbe. Die Unternehmer im Malergewerbe geben sich die denklichste Mühe, offen darzulegen, daß sie, nur durch die Wahl der Verhältnisse und den Druck der Arbeiterorganisation gezwungen, die letzten Schiedssprüche angenommen und den von ihnen entfachten Kampf aufgehoben haben. Wäre ihnen nicht der Verband der Maler im Wege gewesen, sie hätten ihre vorerfasste Absicht, jede Lohnerhöhung abzuwehren, durchgeführt. Nun es anders gekommen ist, öffnen sie Repressalien und offene Obstruktion. So verbarrt der Gau Rheinland-Westfalen noch heute im Tarifstreik nach wie vor ab. Dabei bebient er sich weiter des Terrorismus mit Hilfe der Zwangsverbände und der Parteilieferanten. Der Unternehmerverband aber sieht dem Abfall seines Gauberbandes ratlos zu.

Im übrigen Deutschland erschwert der Unternehmerverband die örtlichen Verhandlungen durch die Weigerung, die Differenz des letzten Schiedsspruches zu erfüllen, wonach dort, wo während des Kampfes für die Gehilfen günstigere Einzelstarke in größerer Zahl abgeschlossen wurden, diese allgemein durchzuführen werden sollen. Außerdem verweigert er die allgemeine Durchführung der Lohnerhöhungen. Die örtlichen Verbände leiden unter diesem Widerstand der Unternehmer, wenn sich auch die beteiligten Arbeiter vielfach durch eigenes Vorgehen ihr Recht verschafft haben. Sollen die bestehenden Schwierigkeiten abgestellt werden, wäre eine Sitzung des Haupttarifamtes dringend notwendig; der Verband der Maler hat darum schon wiederholt ersucht. Während die Unparteilichen sich diesen Anträgen der Gehilfenorganisation durchaus anschließen und alles aufboten, um eine Verhandlung zustande zu bringen, sucht der Unternehmerverband dieses Vorgehen mit allen Mitteln zu durchkreuzen. Er muß annehmen, daß vor dem Haupttarifamt sein tarifwidriges Treiben entfällt und seine Mitglieder, wenn sie zur Erfüllung ihrer Pflichten formell gezwungen würden, eine neue Enttäuschung erleben würden. Das aber würde das Ansehen und die Mitgliederzahl des so gern nach außen renommierten Unternehmerverbandes schwer beeinträchtigen.

Trotz des Widerstandes der Unternehmer erreichte es der Vorstand des Verbandes der Maler dennoch, daß für den 22. Juli eine Sitzung des Haupttarifamtes festgesetzt und die beteiligten Personen dazu eingeladen wurden. Auch die Sitzung wurde hintertrieben. Als die verschiedenen Ausschüsse nicht mühten, depechierte der Vorsitzende des Unternehmerverbandes einfach den Unparteilichen, daß er und seine Leute nicht erscheinen würden und setzte es auf diese unerhörte Weise durch, daß der Termin in letzter Stunde abgesetzt wurde. Wie schlimm muß es um die Sache der Scharfmacher stehen, wenn sie in dieser Weise kneten.

Natürlich ist aufgeschoben nicht etwa aufgehoben. Es wird den Herren nichts geschenkt werden und die Folgen der von ihnen betriebenen Diskreditierung des Tarifgebändens werden die Unternehmerverbändler noch zeitig genug zu spüren bekommen. Wohl rechnen die Unternehmer mit der jetzt nicht gerade günstigen Konjunktur. Doch die Zeiten ändern sich wieder und dann kann der Spieß auch einmal umgedreht werden.

Die Beschlüsse der letzten Generalversammlung des Malerverbandes auf Stärkung des Kampffonds und den inneren Ausbau der Organisation durch Einführung der Arbeitslosenunterstützung werden der Gehilfenorganisation und den organisierten Malergehilfen so zum Vorteil zerechnen, daß sie in kurzer Zeit

kräftiger und lampffähiger dastehen werden als je. Dafür bürgt die verständnisvolle Aufnahme, die die tief einschneidenden Beschlüsse bei der übergroßen Anzahl der Malergehilfen findet. Und die, welche noch indifferent oder schmolend beiseite stehen, werden durch das arbeiterfeindliche und anmaßende Vorgehen der Unternehmerverbände während und nach dem letzten Kampfe im Malergeverbe dem Verbanne der Maler sicher bald beitreten.

* Zum Hamburger Werftarbeiterstreik. In den letzten Tagen haben verschiedene am Streik beteiligte und interessierte Gewerkschaften in Vertrauensmänner- oder Mitgliederversammlungen Stellung zur Streiksituation und zum Verhalten der Verbandsleitungen genommen.

Die Versammlung der Schmiede und Kesselschmiede beurteilt die Haltung des Zentralvorstandes. Es kam die Meinung zum Ausdruck: Die Werftarbeiter dürften den Verfolgungsweg nicht ausgeliefert werden. Eine Resolution, die den Werftarbeitern die Sympathie der Versammlung ausdrückt und dem Vorstand erwartet, daß er die Bewegung sanktioniert, wurde angenommen. Der Erhebung von Extrabeiträgen in Höhe von 1 M. bis 4 M. pro Woche wurde zugestimmt.

In einer Delegierten- und Vertrauensmänner-Versammlung des Holzarbeiterverbandes legte ein Vertreter des Vorstandes die Gründe dar, die maßgebend für die Stellung der Organisationsleitung waren. Nach langer Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

Die Delegiertenversammlung sämtlicher Branchen des Holzarbeiterverbandes, Zahlstelle Hamburg, bedauert aufs lebhafteste die statutenwidrige Arbeitseinstellung auf den Werften. Es kann aber unserer Kollegschaft kein Vorwurf gemacht werden, da für dieselben nach Lage der Dinge die Weiterarbeit unmöglich war. Die Versammlung bedauert den Standpunkt der Hauptvorstände der beteiligten Gewerkschaften, durch welchen die Streikenden den Verfolgungsweg auf Gnade oder Ungnade überliefert sind. Sie fordern den Hauptvorstand dringend auf, untertäniglich seine Genehmigung zum Streik zu geben und den Streikenden die statutenmäßige Unterstützung zu zahlen.

Einen Antrag der Ortsverwaltung zur Aufbringung von Mitteln zur Unterstützung der Streikenden lehnten die Delegierten ab.

Die Former- und Gießereiarbeiter nahmen ebenfalls an dem Streik der Werftarbeiter Stellung. Die Haltung der Zentralvorstände wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Eine Sympathie-Resolution wurde angenommen. In ihr heißt es: „Die Versammlung fordert die gesamte Mitglieberschaft der Verwaltungsstelle Hamburg auf, dafür einzutreten, daß dem Hauptvorstand das Verfügungsrecht über unsere Lokalfasse abgesprochen wird und die Lokalfasse im Interesse der Werftarbeiter in Anspruch genommen wird.“ Ein Extrabeitrag von 50 Pfg. bis 2 M. pro Woche wurde angenommen.

Die Graveure, Ziseleure, Gold- und Silberschmiede nahmen in ihrer Versammlung eine andere Stellung ein. Sowohl das Verhalten der Werftarbeiter als das der Vorstände wurde kritisiert. In einer Resolution heißt es: „Die Versammlung erkläre in der am 14. Juni erfolgten Arbeitsniederlegung einen großen Verstoß gegen das Verbandsstatut und befürchte bei Wiederholung derartiger Angelegenheiten eine schwere Schädigung der Arbeiterorganisationen.“

Um aber die Situation nicht noch zu verschlimmern und die Fortentwicklung des Verbandes nicht noch weiter zu gefährden, erkläre sich die Versammlung mit den freiwilligen Extrabeiträgen einverstanden. Die Beiträge wurden auf 50 Pfg. bis 3 M., je nach der Höhe des Verdienstes, festgesetzt.

Eine Versammlung der Schiffszimmerer beschloß einen Extrabeitrag von 1,50 M., den die arbeitenden Kollegen während des Streiks allwöchentlich zu leisten haben.

Kommunalpolitik.

o. Forti, 28. Juli. Am Sonntag nachmittag hielt der sozialdemokratische Verein im „Schützenhaus“ eine Mitgliederversammlung ab, in welcher über kommunale Angelegenheiten von Forti diskutiert wurde. Genosse A. B. e. l. e. -Karlruhe gab bei den einzelnen Fragen Ratsschlüsse, wie unsere Genossen auf dem Rathause vorgehen sollen. Durch verschiedene Beispiele zeigten unsere Vertreter auf dem Rathause, wie das ganze Verhalten der Gemeindevorstände erkennen läßt, daß offenbar in Forti zweierlei Arten von Gemeindebürgern bestehen; solche, die alle Rechte haben und solche, die keine Rechte haben, aber auch nicht bezahlen müssen. Des weiteren wurde auch über die in nächster Zeit stattfindende Bürgermeisterversammlung diskutiert und beschlossen, zunächst einmal eine Adressende Stellung einzunehmen.

Eine sonderbare Auffassung scheint der Herr Bürgermeister von Forti über das Vereins- und Versammlungsrecht zu haben. Der Herr Bürgermeister lehnte ein Gesuch um Ueberlassung des alten Kirchplatzes zu einer öffentlichen Versammlung ab. Auf eine Anfrage im Bürgerausschuß von Seiten eines unserer Vertreter erklärte der Herr Bürgermeister, er könne die Genehmigung zu einer öffentlichen Versammlung nicht geben, auch der Herr Amtmann des Bezirks nicht, die Genehmigung könne nur das Ministerium erteilen, das habe auch der Herr Amtmann erklärt. Weiß der Herr Bürgermeister nicht, daß zu einer öffentlichen Versammlung gar keine Genehmigung notwendig ist; daß eine Versammlung nur angemeldet werden muß oder 24 Stunden vor Stattfinden derselben in ortsbekannter Weise bekannt gemacht zu werden braucht? Wenn es der Herr Bürgermeister nicht weiß, dann möge er hiermit darauf aufmerksam gemacht sein.

Aus dem Lande.

Durlach. Bürgerausschußsitzung vom 29. Juli. Die Tagesordnung war eine äußerst reichhaltige, es waren 21 Vorlagen zu erledigen. Die Sitzung dauerte von 8-1/2 Uhr. Vorlage 1: Der Vertrag mit Karlsruhe betr. Durchführung der Straßenbahn bis zum Turmberg. Der Vertrag ist an dieser Stelle schon wiederholt flüchtig, so daß wir hier nur noch die künftig geltenden Fahrpreise anführen. Die neu zu erbauende Strecke bildet eine Teilstrecke. Aufgrund der gegenwärtigen Beförderungsbedingungen fährt man künftighin vom Turmberg und von jeder Haltestelle in Durlach bis zum Schlachthof Karlsruhe für 10 Pfg., vom Turmberg bis zum Mühlburger Tor für 15 Pfg. und darüber hinaus für 20 Pfg. Arbeiterwochenkarten kosten a) für 2malige Fahrt tags vom Turmberg bis Schlachthof 70 Pfg., vom Turmberg bis Mühlburger Tor 1 M., darüber hinaus 1,25 M.; b) für 4malige Fahrt vom Turmberg bis Mühlburger Tor 1,25 M., darüber hinaus 1,50 M. Zeitkarten (Monatskarten) vom Turmberg bis Schlachthof

6,20 M., vom Turmberg bis Mühlburger Tor 9,20 M., alle Strecken 12,20 M. Bürgermeister Dr. Reichardt begründete kurz die Vorlage. Der Eine könne von keinem Standpunkt aus den Bau der Linie als Vorteil, der andere als Nachteil betrachten; jedenfalls bedeute sie einen Fortschritt, den hemmen zu wollen töricht wäre und für die Stadt an sich werden zweifellos die Vorteile die Nachteile überwiegen. Auch könne man sich auf den Standpunkt stellen, daß der Vertrag mit Karlsruhe nicht allzu günstig sei. Bau und Betrieb der Linie aber in eigener Regie wäre aber, abgesehen von sonstigen Umständen, für die Stadt unrentabel gewesen. Namens der liberalen Fraktionen sprach sich Herr Bahnhofsinspektor Fritsch, namens der „Freien Bürgervereinig.“ Herr Reich in zustimmendem Sinne aus. Von unserer Seite sprach Gen. Hochschild ebenfalls zustimmend, doch bemängelte er verschiedene Bestimmungen des Vertrags und beantragte den § 9 zu streichen. (Dieser Paragraph sieht vor, daß eventuell auch eine Gesellschaft an Stelle der Stadt Karlsruhe in den Vertrag eintreten kann.) Nach weiterer Debatte wird dieser Antrag jedoch zurückgezogen und hierauf der Vertrag einstimmig genehmigt.

Vorlage 2 betrifft die Gehweganlage in der Hauptstraße. Anlässlich der völligen Umpflasterung der Hauptstraße und des Baues der elektrischen Bahn sollen auch die Gehwege etwas reguliert, mit Granitbordsteinen und einem einseitigen Belag von Porphyrschichtplatten versehen werden. Die Kosten sind auf 55 300 M. veranschlagt, von welcher Summe circa 25 000 M. von den Anwohnern wieder zurückzuführt werden. Der Aufwand soll innerhalb 20 Jahren getilgt werden. Die Vorlage wurde nach unentschiedener Debatte genehmigt. Dabei machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß die Jahrbahn der Hauptstraße zwischen Lamm- und Kronenstraße mit Vulkanolpflaster zur Abschwächung des Straßenlärms, die übrigen Jahrbahnflächen mit Granitpflaster versehen wird.

Die Vorlagen 3 und 4 betreffen die Herstellung der Straßenkanäle, sowie der Gas- und Wasserleitung in der Weststadt, in dem Gelände zwischen Karlsruher Allee und Hofhof einerseits und zwischen Auer- und Eisenbahnstraße. Die Herstellung ist veranlaßt in der Hauptstraße durch den dort geplanten Volkshausneubau. Der Aufwand beträgt für Kanalisation 39 200 Mark, für Gas- und Wasserleitung 30 400 M. Auch diese Vorlage wurde debattelos genehmigt. (Fortsetzung folgt.)

Bruchsal.

* Der Neubau der Oberrealschule abgelehnt. Der Bürgerausschuß hat in seiner vorgestrigen Sitzung die Stadtratsliche Vorlage über die Errichtung eines Neubaus für die Oberrealschule mit 88 gegen 17 Stimmen abgelehnt. Dieses Resultat kam ziemlich überraschend, da der Stadtrat das Projekt mit großer Mehrheit gutgeheißen hatte.

Baden-Baden.

Gemeinnützige Baugenossenschaft. Die uns mitgeteilt wird, beabsichtigt die hiesige gemeinnützige Baugenossenschaft die baldige Ausführung eines Projektes, soweit sie den Anfang in der taufkräftigen Befestigung der hier unfeuerbar vorhandenen Rot auf dem Gebiet der Kleinwohnungen zu machen gedenkt. Es sollen auf dem von der Stadt zu mäßigem Preis zur Verfügung gestellten Gelände in Oberbeuren (unterhalb der Wirtschaft zum „Waldborn“) 14 Einfamilienhäuser erstellt werden, deren Mietpreise (je nach der Größe des Hauses) sich zwischen 70-300 M. belaufen werden für 3 (oder 4) Räume (außer Keller). Da gerade derartige Wohnungen in jenem Viertel sehr gesucht sind, dürfte die Nachfrage danach, das Angebot erheblich übersteigen, ganz ähnlich wie in Karlsruhe, wo für die nach den gleichen Plänen gebauten Häuser andauernd gefordert werden können. Interessenten verweisen wir auf die am Donnerstag, 31. Juli, im „Grünen Baum“ (Richtental) stattfindende Versammlung, in der jeder gewünschte Aufschluß gegeben werden wird.

Offenburg.

Spiegelbild. Verein. Die Versammlung vom letzten Samstag erfreute sich eines guten Besuchs. Eingangs gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Genossen Fäber, der als Reichstagskandidat unseres Kreises im Jahre 1907 mit Liebe und Aufopferung für unsere Sache wirkte. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen in üblicher Weise. Gen. Stadtrat Richter sprach hierauf einen interessanten Vortrag über die Bedeutung und Vorteile der Volkshenographie für das arbeitende Volk, worüber wir bereits gestern berichteten. Gen. Ad. Ged. zeigte, wie die herrschenden Klassen zum Teil gegen die Bildungsbestrebungen der Arbeiter sind. Diese betreffen die Bildung als Privileg der Reichen. Gerade in den Gegenden, in denen das Junkertum herrscht, seien noch die schlechtesten Volkshulen. Man wolle eben das Volk nicht aufklären, um es besser ausbeuten zu können. Bei Punkt 2 erhaltete Genosse Schläter der Klassenbericht vom 1. Quartal. Dieser gab zu Veranlassungen keinen Anlaß. Ein Antrag der Revisoren, der Rechner zu entslassen, wurde angenommen. Unsere Mitgliederzahl stieg in erfreulicher Weise. Zur auch fernabhin jeder Genosse seine Pflicht, dann werden wir erneut vorwärts schreiten. Der Punkt 3 „Stellungnahme zum Deutschen Parteitag“ soll auf der am 10. August hier stattfindenden Kreisversammlung erörtert werden. Hierauf wurde die Wahl von 6 Delegierten hierzu vorgenommen. Alsdann gab Gen. Durban bekannt, daß hier nunmehr eine Rechnungsstelle der „Volkshenographie“ errichtet sei. Anmeldungen können jetzt schon entgegengenommen werden. In nächster Zeit findet eine öffentliche Versammlung statt, in der die Vorteile der „Volkshenographie“ gegenüber der privatkapitalistischen Versicherung erläutert werden. Es ist deshalb für einen guten Besuch Sorge zu tragen. Hierauf wurde noch ein Schreiben der Karlsruher Ortsgruppe der „Naturfreunde“ verlesen betr. Anschluß an dieselbe. Einige Genossen gehören dieser Vereinigung schon an. Anmeldungen können noch entgegengenommen werden. Hierauf konnte die gutverlaufene Versammlung geschlossen werden. Es wäre nur zu wünschen, daß die Genossen etwas pünktlicher zu den Versammlungen erscheinen, damit rechtzeitig angefangen werden kann.

Weingarten, 29. Juli. Tödlicher Unfall. In der Drehschalle des Schlossers Ludw. Bader stürzte am Montagabend gegen 11 Uhr der 23jährige Landwirt Chr. Reuter beim Strohladen infolge des Abrutschens der Gerben so unglücklich, daß er das Genick brach und sofort tot war. Der Verunglückte war als ein braver und fleißiger Mann bekannt und genöß allgemeine Achtung.

Weingarten, 28. Juli. Messerstecherei. In der Nacht von Sonntag auf Montag entstand vor der Wirtschaft zum „Löwen“ eine Kauferei, in deren Verlauf ein junger Schneider durch Dolchschläge sehr erheblich verletzt wurde. Die Täter wurden alsbald verhaftet.

* Blüthig, 29. Juli. Vorgestern nacht 12 Uhr brach in dem Anwesen des Landwirts Hagmann Feuer aus, das Wohnhaus und Scheune nebst Stallung einäscherte. Der Schaden ist groß. Entstehungsurache unbekannt.

* Rosenbüren, 29. Juli. Zwischen der Station Rosenbüren und Osterbüren wurde die 23jährige Mäulerstochter Luise Grajer an der Katmühle bei Rosenbüren tot auf dem Bahndamm

gleise aufgefunden. Der Kopf war vom Körper getrennt. Es liegt anscheinend Selbstmord vor.

* Rehl, 29. Juli. Vorgestern vormittag gegen 9 Uhr ertrank sich am Rhein etwa 400 Meter oberhalb der Verkebrsbrücke auf dem linken Ufer ein in den 45-50er Jahren stehender unbekannter, besser geleiteter Mann. Anscheinend wollte er seine Leiche dem Rhein anvertrauen, nachdem der todbringende Schuß in die Schläfe seinem Leben ein Ziel gesetzt hatte, denn der Leichnam lag in gebückter Haltung nahe am Ufer auf, fiel jedoch nicht in das Wasser.

* Rahr, 29. Juli. Bei den Arbeiten am Hauptgebäude der neuen Artilleriekaserne ereignete sich dadurch ein schwerer Unfall, daß sich im dritten Stockwerk ein Teil der Betondecke mit samt der Verchalung löste. Vier Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen, wovon einer, der verheiratete Zementeur August Wirth von Ottenheim schwere Verletzungen erlitt. Die anderen kamen mit dem Schrecken davon.

* Neberlingen, 29. Juli. Gestern früh wurde aus dem See die Leiche des Malers Dorn geländet. Auf welche Weise Dorn den Tod gefunden hat, ist noch nicht aufgeklärt; wie verlautet, soll er sich nach Familienangehörigen in den See gestürzt haben.

Zum Tode des Genossen Attinger.

Unserm Tode rath ich, wie wir bereits kurz berichtet, am vergangenen Sonntag während einer Radtour unser Parteigenosse Attinger in Singen a. S. Kreissekretär des ersten badischen Reichstagswahlkreises, verstorben. Das plötzliche Hinscheiden des Genossen Attinger entbehrt nicht der Tragik. Attinger befand sich am vergangenen Sonntag nachmittag auf der Fahrt von Singen nach Bollmatingen, wo er an dem Schauturnen der dortigen Freien Turner teilnehmen wollte, um dann abends gemeinsam mit seiner Frau, die einen Besuch in Weinsfelden in der Schweiz machte, nach Hause zurückzukehren. In Weinsfelden lernte er im „Schützen“ ein, um ein Glas Bier zu trinken. Ob Attinger zu sehr erhitzt oder ob das Bier zu kalt war, — wer weiß es, kurz: als er von Weinsfelden über Allensbach und Segen nach Neichenbach weiterfuhr, mußte er beim Bahnübergang oberhalb der Station vom Rade steigen, um sich Ueberwindung seiner Schmerzen zu verschaffen, die offenbar von einer plötzlich aufgetretenen Darmkolik herrührten. Von dem dort diensttuenden Streckenwärter erbat sich A. ein Gläschen Schnaps, um die Schmerzen zu bannen. Scheinbar ließen sie auch nach, denn Attinger verhielt sich, nachdem er sich mit Erlaubnis des Bahnwärters unter einen Baum in den fühligen Schatten gelegt hatte, ziemlich ruhig, jedoch auch der hilflosere Eisenbahner die Ueberzeugung gewann, daß es A. wieder besser gehe. Das war nun leider nicht der Fall. Beim Nachsehen nach dem Kranken unter dem Baum bemerkte der Beamte zu seinem großen Schrecken, daß Attinger bereits die Augen für immer geschlossen hatte. Die Kolik mußte im höchsten Grade akut geworden sein und so den raschen Tod des sonst kräftigen Mannes herbeigeführt haben. Seine Frau traf unterdessen, nichts ahnend, von Weinsfelden kommend, in Bollmatingen ein, um bald darauf die niederlagenernde Kunde von dem plötzlichen Tode ihres Gatten zu übernehmen. Wie ein Rauffeuer durchzitterte die Trauerfunde Bollmatingen, und bald war eine stattliche Anzahl treuer Freunde und Genossen in dem Bahnhofsgebäude versammelt, wohin die Leiche unterdessen gebracht worden war.

Mit Attinger scheidet ein Mann aus dem Leben, der als Klassenkämpfer Arbeiter jederzeit seinen Mann stellte, wenn es galt, für die Interessen des werthigsten Volkes einzutreten. Erst vor wenigen Wochen trat er sein Amt als Kreissekretär des 1. bad. Reichstagswahlkreises an, um nun nach so kurz bemessener Wirksamkeit für uns zu scheiden. Attinger hinterläßt eine Frau mit mehreren unerwachsenen Kindern, denen sich allgemeine herzliche Anteilnahme zuwenden.

Freiburg, 30. Juli. (Telefon.) Gen. Markloff hat seine Kandidaturen für den 18. und 26. Landtagswahlkreis niedergelegt. Gen. Markloff begründete diesen Schritt mit seiner bekannten Beurteilung, gegen die er zwar Revision eingeleitet habe. Aber so lange diese schwebt, glaube er an der Kandidatur nicht festhalten zu sollen. Das Freiburger Wahlkomitee würdigte in einer gestern abend abgehaltenen Sitzung die Gründe des Gen. Markloff und nahm, ohne damit ein Mißtrauensvotum ausstellen zu wollen, die Niederlegung der Kandidatur an. Der sozialdemokratische Wahlverein wird in der nächsten Versammlung hiezu Stellung nehmen.

Gerichtszeitung.

Die Streitunruhen von Friedlingen-Schutterinsel vor dem Schwurgericht.

1. Freiburg, 29. Juli. Das gerichtliche Nachspiel zu den Ausschreitungen, die während des Jahresfreits in Friedlingen-Schutterinsel vorkamen, beschäftigten heute in einer langdauernden Sitzung das Schwurgericht. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen fünf Personen Anklagen wegen qualifizierten Landfriedensbruchs erhoben und zwar gegen: den 39jährigen Landarbeiter Lorenz Tschudin von Gengen, den 19 Jahre alten Handarbeiter Adolf Speck von Gattlingen, den 23jährigen Tagelöhner Heinrich Kunzinger von Gingenen, den verheirateten Häber August Krumm von Regensburg (St. Jülich) und den 19jährigen Häber Ludwig Syffert von Jülich. Sämtliche Angeklagten befinden sich in Untersuchungshaft. Zur Verhandlung waren etwa 25 Zeugen geladen. Bekanntlich kam es am 30. und 31. Mai vor den Fabriken in Weil-Friedlingen zu Krawallen. Die streitende Arbeiterschaft, darüber aufgebracht, weil sich aus den umliegenden Orten eine größere Zahl Personen dazu herbeiließen, weiter zu arbeiten, empfingen diese Arbeitswilligen, die zum Teil in geschlossenen Automobilen nach den Fabriken gefahren wurden, mit Zurufen wie „Streikbrecher!“ „Fui!“ „Schlagt sie tot!“ Auch wurde ein schwerer eiserner Trüger auf die Straße gelegt, um die Autos zum Auffahren zu bringen. Auf ein Auto, das Arbeitswillige aus Bingen brachte, ergoß sich ein Steinhaapel, einer der Steine traf den 19jährigen Häber Winter von Bingen am Kopfe, er feuerte auf die Menge 2 oder 3 Revolverkugeln ab, ohne jemand zu treffen. Die Zeugen und die Angeklagten behaupten, sind diese Schüsse das Signal zu dem Steinbombardement gewesen, Winter mit den übrigen Insassen des Autos behauptet, er habe erst geschossen, nachdem der Steinhaapel begonnen habe. Es muß der Gendarmerie das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie sich ruhig und besonnen verhielt und mit den Leitern des Streiks die erregte Menschenmenge wieder zu beruhigen verstand. Verschiedene Arbeitswillige sollen sich angeheißelt der drohenden Haltung der Streikenden am 31. Mai in Kellern und sonstigen Verstecken Zuflucht gesucht haben. Die Hauptbeteiligten an den Zusammenstößen waren nach dem Ergebnis der Untersuchung die fünf Angeklagten, am meisten belastet ist Tschudin, der die Arbeitswilligen mit Drohungen und Gewalt aus den Autos bringen wollte, die anderen sind beschuldigt, mit Steinen geworfen zu haben, wodurch verschiedene der Arbeitswilligen getroffen wurden. Vollauf geständig war aber nur der Angeklagte Syffert, die anderen stellten alles mehr oder weniger in Abrede. Staatsanwalt Bender hielt die Anklage in allen Punkten aufrecht, der Verteidiger, Rechtsanwalt Nordmann-Wülhausen, versuchte in längeren Ausführungen zu beweisen, es liege kein Landfriedensbruch vor, sondern höchstens ein Streitberggehen nach § 153 der Gewerbeordnung oder eine Röttauna. Die Geschworenenbank war

nach einstündiger Beratung auch der Ansicht, daß lediglich eine Strafkassenschonung im Sinne der Gewerbeordnung den rechtlichen Zustand der Anlage bilde. Es wurden deshalb erheblich mildere Strafen verhängt, als es bei Anwendung des Strafkassensystems des Landfriedensbruchs möglich gewesen wäre, bei dem 6 Monate Gefängnis die geringste Strafe sein kann. Es erhielten Strafen: Schulzin 2 Monate 2 Wochen Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, Sped., Hunginger und Spiffert je 6 Wochen Gefängnis, ab je 4 Wochen Haft, Krumm 14 Tage Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 30. Juli.

Zum Bescheid des Ministeriums

auf die Beschwere der Bürger von Daglanden wegen Nichterfüllung der Bedingungen des Eingemeindungsvertrags wird uns aus Daglanden geschrieben: Ein bekanntes Sprichwort sagt, man soll den Teufel nicht bei seiner Großmutter vertragen. Dieses nur so oft zutreffende Sprichwort kommt einem in den Sinn, wenn man den Bescheid des Großh. Vob. Ministeriums des Innern liest, den die Dagländer auf ihren von mehreren hundert Bürgern unterzeichneten Protest gegen die Stadtverwaltung Karlsruhe bezüglich der Straßenbahnverbindung erhalten haben. Aus dem Bescheid geht unzweifelhaft hervor, daß das Ministerium des Innern den Protest zuerst dem Stadtrat zur Kenntnisnahme und wohl auch Rückäußerung überhandelt hat. Mit dem Protest beschäftigte sich dann der Stadtrat in seiner Sitzung vom 4. Juli. In dieser Sitzung wurden die schon dusehmal zurückgewiesenen Ausreden als Gründe wieder herangezogen und dann dem Ministerium des Innern schriftlich zugeandt. Wie aus dem Bescheid des Ministeriums unzweifelhaft hervorgeht, hat sich das Ministerium nicht weiter die Mühe genommen, die von der Stadtverwaltung angegebenen Gründe nachzuprüfen und deren Richtigkeit zu untersuchen. Vor allem hat es nicht der Mühe wert gehalten, auch die Gegenseite zu hören, besonders sich mit dem früheren Gemeinderat von Daglanden ins Benehmen zu setzen. Das Ministerium hat sich einfach die Angaben des Stadtrats zu eigen gemacht und darnach seinen Bescheid ausgefertigt. Es ist das ein Verfahren, das man ganz milde ausgedrückt, nur als eigenartig bezeichnen kann. Daß der Karlsruher Stadtrat nicht so dumm sein wird und dem Ministerium auf dessen Anfrage schuldbehaftet erklären wird: Ja, wir haben gefündigt, wir haben die Verträge nicht eingehalten, das hätte sich schließlich auch die Bureaukratie im Ministerium des Innern von vornherein an den Fingern abzählen können. Wir möchten nun an das Ministerium noch folgende Fragen richten: 1. Ist dem Ministerium des Innern nicht bekannt, daß die Einwohnerschaft Daglandens von einer Verbindung mit der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft von jeher nichts wissen wollte? Wir haben uns doch nicht mit der „Süddeutschen eingemeindet, sondern mit der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. 2. Hatte denn vor zwei Jahren eine Straßenbahnlinie vom Rheinhafen nach Daglanden mit der Umgestaltung des Verkehrs durch den neuen Hauptbahnhof oder mit der Erweiterung des Rheinhafens etwas zu tun? 3. Sag denn irgend ein Hindernis im Weg, die städtische Straßenbahn von Mühlburg nach Daglanden über den sogenannten Bistader durchzuführen? Darauf bitten wir um eine klare Antwort.

Angriffe gegen die Stadtverwaltung.

Unter vorstehender Ueberschrift tut der letzte Stadtratsbericht der Welt kund und zu wissen:

In Nr. 165 des „Volksfreund“ vom 18. Juli ds. Js. ist unter der Ueberschrift „Die konsequente Stadtverwaltung“ ein Artikel erschienen, in welchem der Stadtrat der Vorwurf gemacht wird, daß sie vor einem Jahr einen städtischen Arbeiter, der wegen „angeleglich unehöflicher Aeußerungen über die Richtigkeit der von der Polizeibehörde mit 4 Wochen Haft bestraft worden sei, in rigoroser Weise entlassen habe, während sie einen in städtischen Diensten stehenden Kassenboten, der sich erheblicher Unterschlagungen schuldig gemacht habe und zu einer sechsmonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt worden sei, ruhig weiter beschäftigte.

Diese unterschiedliche Behandlung sei darauf zurückzuführen, daß der zuerst erwähnte städtische Arbeiter Mitglied einer sozialdemokratischen Organisation gewesen sei, während der Kassenbote einem von der Stadtverwaltung „gern gesehene“ Verein angehört habe und „gut staatsreu“ geümt sei.

Die Darstellung des „Volksfreunds“ ist in jeder Hinsicht unzutreffend. 1. Zunächst ist es unrichtig, daß der entlassene städtische Arbeiter von der „Polizeibehörde“ lediglich wegen „angeleglich unehöflicher Aeußerungen über die Richtigkeit der von der Polizeibehörde mit 4 Wochen Haft bestraft worden sei“. Der Arbeiter ist vielmehr durch Urteil der Strafkammer des kgl. Landgerichts Landau vom 10. November 1911 wegen groben Unfugs zu der Höchststrafe von 4 Wochen Haft verurteilt worden, weil er ausweislich des Urteils in einer öffentlichen Wirtschaft gemeine, beschimpfende und verächtliche Aeußerungen über den Kaiser, den Kaiserstand sowie über die Einrichtungen und Gebäude der katholischen Religion in der Absicht getan hat, die in der Wirtschaft anwesenden Gäste, von denen er wußte, daß sie Katholiken waren, in ihrem Empfinden zu verletzen. Bei der Strafzumessung ist noch die Begründung des gerichtlichen Urteils neben den Vorwürfen des betreffenden Arbeiters die in seinem Verhalten zum Ausdruck gekommene rohe Gesinnung strafschärfend ins Gewicht gefallen. Auf Grund dieser Verurteilung hat der Stadtrat sich veranlaßt gesehen, den betreffenden Arbeiter unter Einhaltung der vertragmäßigen Kündigungsfrist aus dem städt. Dienst zu entlassen.

2. Der in Vorstehendem erwähnte Kassenbote ist durch Urteil der Strafkammer des großen Landgerichts dahier vom 22. November 1912 wegen Urkundenfälschung in mehreren Fällen zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 6 Wochen abzüglich 2 Wochen erlittener Untersuchungshaft verurteilt worden. Es ist also unrichtig, daß der betreffende Beamte wegen „erheblicher Unterschlagungen im Betrage von mehreren Hundert Mark mit 8 Wochen Gefängnis“ bestraft worden ist. Die Urkundenfälschung bestand ausweislich des gerichtlichen Urteils darin, daß der besagte Beamte, der in mehreren Fällen die Quittungen für Auszahlungen, die er im Auftrag der Stadtkasse vollzogen hatte, mit den Namen der Empfangsberechtig-

ten selbst unterzeichnete. Es geschah dies, wie auch das Gericht angenommen hat, lediglich aus Bequemlichkeit, weil er die Empfangsberechtigten nicht antraf und sich doppelte Gänge ersparen wollte. Dagegen konnte nicht festgestellt werden, daß der Beamte sich einer Unterschlagung der quittierten Geldbeträge schuldig gemacht habe, vielmehr hat das Gericht als erwiesen angenommen, daß die Empfangsberechtigten ihr Geld jeweils erhalten haben.

3. Es ist auch unzutreffend, daß der betreffende Beamte von der Stadtverwaltung „ruhig weiter beschäftigt“ worden ist. Der Stadtrat hat vielmehr diesen Beamten auf Grund der sofort nach Bekanntwerden der Unregelmäßigkeiten gegen ihn eingeleiteten dienstpölyzeitlichen Untersuchung mit Verfügung vom 21. August 1912 aus dem städtischen Dienste entlassen. Gleichzeitig wurde wegen des Voralles Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Mehrfache Gesuche des betreffenden Beamten um Wiederbeschäftigung im städtischen Dienst sind vom Stadtrat abschlägig verchieden worden. Erst am 13. Mai ds. Js. hat der Stadtrat den dringenden Witten der Ehefrau des entlassenen Beamten nachgegeben und mit Rücksicht auf die von der Entlassung schwer betroffene Familie einmütig beschlossen, daß zwar dem Ansuchen des Entlassenen um Wiederanstellung im städtischen Beamtenverhältnis nicht entsprochen werden könne, daß aber gegen seine Verwendung im städtischen Arbeitsverhältnis nichts eingemeldet werden würde, wenn es dem Entlassenen gelinge, durch Vermittlung des städt. Arbeitsamts eine Beschäftigung in einem städtischen Betriebe zu erlangen. Durch Inanspruchnahme des Arbeitsamts hat der Betroffene daraufhin eine Anstellung als städtischer Tiefbauarbeiter gefunden.

Unter diesen Verhältnissen ist es eine Entstellung der Tatsachen, wenn behauptet wird, die Stadtverwaltung habe den entlassenen Kassenboten „ruhig weiter“ beschäftigt. Es muß auch der verlesene Vorwurf, daß die Stadtverwaltung sich bei Beurteilung der beiden Fälle von andern als sachlichen Rücksichten habe leiten lassen, entschieden zurückgewiesen werden. Bei der Behandlung der beiden Fälle hat selbstverständlich die politische Gesinnung, die dem Stadtrat gar nicht bekannt war, keine Rolle gespielt; maßgebend war lediglich die pflichtgemäße rein sachliche Beurteilung der Verschuldung der beiden Angekl. ten.

Angesichts dieser langwierigen, in den Hauptpunkten unsere Darlegungen kaum abschwächenden, geschweige denn widerlegenden Ausführungen in einem offiziellen Stadtratsbericht, muß man sich denn doch fragen: Hat der Stadtrat der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe wirklich nichts gescheitertes zu tun, als seine Zeit, die ihm in anbetradt des immer näher heranrückenden Sadjjubiläums u. c. nicht kostbar genug sein sollte, mit solchem Quark totzuschlagen. Im kleinsten Hinterwälder Reite wäre solch eine Angelegenheit mit einer berichtigenden Zuschrift von Seiten des Dorfschulzen oder Nachschreibers glatt erledigt worden. Die Karlsruher Stadtverwaltung aber beliebt eine Staatsaktion daraus zu machen. Warum, das weiß man ja. Es ist zwar sehr schmeichelhaft für uns, daß die Stadtverwaltung nur der Stadtmit mit uns verkehrt; aber leider imponiert uns der Theaterdonner nicht. Es ist ein sehr billiges Vergnügen, sich das ganze Jahr über gegenüber allen Kritiken von Seiten der Presse in allen Sprachen auszusprechen, weil man, wie es in einer Bürgerauschussung so selbstbewußt einmal hieß, „auf Presseangriffe nicht reagiert“ — dann aber, wenn ein Blatt in der Stige des Gefechts mal eine Unrichtigkeit behauptet, mit Wollust sich auf den „Verbrecher“ zu stürzen und ein Feler und Mordid anzustimmen über das Unrecht, das einem angetan wird. Wir werden nicht verfehlen, zu gegebener Zeit, wenn die Stadtverwaltung aus Verghlichkeit oder aus — Prinzip auf Anfragen unsererseits nicht reagieren sollte, sie an die Promptheit zu erinnern, mit der sie obigen Fall, weil sie im Recht zu sein glaubte, zu erledigen verstand. Im übrigen stellen wir fest, daß sich die „Feststellung“ des Stadtrats in den wesentlichen Punkten mit den von uns gebrachten Behauptungen deckt, einige nebensächliche Unrichtigkeiten mögen zugegeben und von uns zurückgenommen sein. Des Einbruchs, daß die ganze Sache an den Haaren herbeigezogen ist, um eine Staatsaktion daraus machen zu können, wird sich dennoch kein unbefangener Leser erwehren können.

Achtung, Leberarbeiter!

Die organisierten Arbeiter der Firma Bad. Lederwerke im Mühlburger u. Zeuthener Betrieb haben ihre Kündigung der Firma überreichen lassen; mit ihnen die christlich organisierten restlos. Seit Monaten sind Verhandlungen im Gange, ohne zu einem Resultat zu kommen. Früher gegebene Verprechungen und Abmachungen sollen eingehalten werden. Die Arbeiter sehen mit Recht ihre Organisation bedroht und sind bereit, mit dem äußersten Mittel dieses abzuwehren. Sie erwarten von der Fabrikleitung, daß diese es nicht zum Streit kommen läßt und noch in letzter Stunde den ehrlichen Frieden mit ihren sämtlichen Arbeitern herbeiführt.

Frauensektion.

Die Genossinnen werden hiermit auf die am Donnerstag abend halb 9 Uhr in Mühlburg im „Girich“ (Gardstr.) und in der Stadt im „Auerhahn“ (Schützenstr.) stattfindenden Verammlungen mit der Bitte hingewiesen, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste willkommen.

Die Kinderstuhlkommision.

hat in Verbindung mit der Sektion der sozialdemokratisch organisierten Frauen beidlosen, für die Kinder derjenigen Eltern, die es wünschen, Ferienpieltage zu veranstalten. Diese Ferienpieltage beginnen am Montag, 4. August. Sammelplätze sind: an der Karl-Wilhelmsschule, Ecke Waldhornstraße und Schloßplatz, am Lokalbahnhof in der Kapellenstraße, Gutenbergsplatz, Ecke York- und Kaiserallee, Ludwigplatz, am Seminar in der Müppurrerstraße, am Tivoli, Werderplatz bei der Kirche, Ecke Morgen- und Quinenstraße und endlich am Sonntagsplatz. Wir ersuchen die Eltern, ihre über 3 Jahre alten Kinder teilnehmen lassen zu wollen. Wir hoffen, daß es recht viele sind, die am Montag, 4. August, nachmittags um 2 Uhr, die Kinder an die oben angeführten Sammelstellen bringen, woselbst die aufsichtsführenden Frauen antwesend sein werden.

* Unfälle. Ein in der Lessingstraße hier wohnhafter lediger Maschinenarbeiter aus Vahr stürzte am 27. ds. Mis., vormittags, auf der stark abhüssigen Straße zwischen Schluttenbach und Ettingenweier mit seinem Fahrrad und blieb bewußtlos liegen. Er hatte sich starke Quetschungen an der Stirne und Nase zugezogen. Der Verletzte wurde durch Passanten zunächst nach Ettingenweier gebracht und die dort durch Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne nach Anlegung eines

Notverbandes mittelst Drochske in das städtische Krankenhaus hier überführt. — Am 27. ds. Mis., nachmittags, war ein verheirateter Tagelöhner in seinem Garten im Stadtteil Grünwinkel mit der Reinigung eines Flobergewehres beschäftigt. Beim Zuschlagen des verrosteten Rohrens entlud sich die Waffe und die Kugel drang dem Tagelöhner in den rechten Fuß. Er mußte sich nach Anlegung eines Notverbandes in das städtische Krankenhaus begeben.

* Folgen einer Kauferei. Mit einem Knöchelbruch mußte Montag vormittags ein lediger Metzger aus Tarnof ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden. Vermutlich hat er sich die Verletzung anlässlich einer Kauferei in der vorhergehenden Nacht auf der Hardtstraße hier zugezogen.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

* Venezianischer Abend im Stadtpark. Eine große Anziehungskraft übte gestern abend der von der Stadtparkkommission arrangierte venezianische Abend im Stadtpark aus, ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, um den schönen Klängen der Leibgrenadierkapelle zu lauschen und sich an den durch zahlreiche rote Lampen geschmückten Ufern des Sees zu ergehen. Herr Bernhagen hatte ein vorwiegend aus italienischer Musik bestehendes Programm zusammengestellt, die Kapelle spielte die einzelnen Nummern in gewohnt präziser und schöner Weise. Von 9 Uhr ab fand ein Mandolinensolo auf dem See statt. Die zahlreichen schön geschmückten und mit roten Lampen beleuchteten Boote, aus denen die Weisen einer Mandolinenskapelle erklangen, ergaben ein eindrucksvolles und stimmungsvolles Bild.

* Stadtparkkonzert. Heute abend konzertiert bei billigen Eintrittspreisen die Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments Großherzog (1. Bad.) Nr. 14, unter Leitung von Musikmeister Groganow. Auf vielseitigen Wunsch bläst Musikmeister Groganow nochmals „Die Post im Walde“. Außerdem enthält das Programm verschiedene neue Musikstücke.

* Der Gesangsverein „Badenia“ e. V. veranstaltete am letzten Samstag abend ein Stadtparkfest unter Mitwirkung der Kapelle des Artillerieregiments Nr. 14. Das Programm brachte Musik- und Gesangsvorträge des wohlgeleiteten Chors der „Badenia“, die unter der Leitung des Chorleiters Herrn Rahnner tadellos zu Gehör gebracht wurden. Eine prächtige Lampenkolonade und mehrere Quadrillen betriedigten das tanztüchtige Volk. Auch sonst nahm die Veranstaltung, begünstigt von prachtvollem Abendwetter, einen schönen Verlauf.

* Residenz-Theater. In dem neuen an Reichhaltigkeit kaum zu übertreffenden Programm nimmt das große vieraktige Schauspiel „Liebe ohne Hoffnung“ die erste Stelle ein. Neben herrlichen Naturaufnahmen sind es auch die aktuellen Residenz-Theater-Tagesberichte, die stets mit größtem Interesse verfolgt werden. Ganz besonders darf darauf hingewiesen werden, daß das Residenztheater auch an heißen Tagen einen angenehmen kühlen Aufenthalt bietet. Durch einen Niesenventilator findet beständig reichlicher Luftwechsel statt. Dazu kommt, daß Ozon (aktiver Sauerstoff) der Luft im Saale als vortreffliches Reinigungsmittel zugeführt wird.

Luftschiffahrt und Flugsport.

Glänzende Flugleistungen.

Arndsee, a. d. Osee, 28. Juli. Nach den glänzenden Leistungen unserer Land-Offiziersflieger und Zivil-Piloten hat jetzt auch ein Marine-Offizier einen bemerkenswerten Flug über See ausgeführt. Leutnant z. See Karl von Gorrissen ist heute morgen mit einem Ago-Wasser-Doppeldecker nach fast dreistündigem See- und Luftflug von Kieler Hafen aus bei dem Offseebad Arndsee umweit Helligendam auf dem Spiegel der Osee niedergegangen.

Kürich, 28. Juli. Der Schweizer Flieger Bider, der den letzten Flug über das Jungfrau-Massiv nach Mailand ausführte, vollbrachte heute den nicht weniger schwierigen Flug über den St. Gotthard. Er flog von Mailand um 4.50 Uhr ab, erreichte Visca um 5.10 Uhr, überflog den Vierwaldstätter See in der Richtung auf Luzern um 6.45 Uhr und beendete seinen Alpenflug mit einer glatten Landung um 8.15 Uhr auf dem Eggerplatz bei Basel. Die größte Flughöhe betrug über 2500 Meter.

Neues vom Tage.

Das Ende eines Kassenräubers. Ludwigshafen, 29. Juli. Der 27 Jahre alte Fabrikarbeiter Stanislaus Cepania, einer der Banditen, die den Raub in der Anilinfabrik ausführten und der bei seiner Verfolgung mehrere Schüsse auf sich abgab, ist seinen Verletzungen erlegen. Er war bis zu seinem Tode vernunftsunfähig, so daß er nähere Angaben über seine Komplizen nicht machen konnte.

Angesprochenes Testament.

Flauen i. S., 28. Juli. Vor acht Tagen starb der Gütsbesitzer Hermann Knorr. Er hatte den Kaiser zum Erben seines fast 2 Millionen Mark geschätzten Vermögens eingesetzt. Frau Knorr und die sonstigen Geschworenen haben jetzt Schritte unternommen, um das Testament umzuwerfen. Knorr, der im Anfang der 50er Jahre stand, war mit seiner Frau seit vielen Jahren in kinderloser Ehe verheiratet. Man hörte niemals etwas davon, daß er in unglücklicher Ehe geliebt hätte und begreift nicht, was ihn zu diesem sonderbaren Testament bewegen habe.

Mädchenhändler.

Risa, 28. Juli. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde ein Mann, der mit 12 Mädchen gekommen war, unter dem Verdacht des Mädchenhandels verhaftet. Es soll angeblich ein Musikdirektor aus Berlin sein. Einem der Mädchen erstattete bei einem Bahnbeamten Anzeige. Die Mädchen stammen aus verschiedenen Gegenden Sachsens.

Aus den Fluten gerettet.

Swinemünde, 29. Juli. Der Kapitän und ein Maschinist vom Schlepddampfer „Otto“ retteten heute morgen 4 Uhr drei Fischer, deren Boot gekentert war. Einer der Geretteten erlag am Lande einem Schlaganfall.

Der Legionär Müller.

Bern, 28. Juli. Die Schweizer Botschaft in Paris hat ihrer Regierung einen Bericht zukommen lassen, demzufolge der Fremdenlegionär Hans Müller auf geschicklichem Wege verurteilt und erschossen wurde.

Zur Koppenhagener Eisenbahn-Katastrophe.

Kopenhagen, 29. Juli. Heute vormittags hat sich der letzte Akt des Dramas von Seneume abgespielt. Die Leichen der Opfer wurden vom Jofesspital nach dem Bahnhofe getragen, von wo sie in ihre Heimat überführt werden. Der König teilte auf jedem Sarge einen Kranz mit einer mächtigen Schleife, die die königlichen Initialen und die Landesfarbe trug, niederlegen lassen. Der deutsche Botschafter von Esbjerg und der Regierungspräsident hielten Trauerreden. Die Polizei von Esbjerg hat bei den Toten etwa 10 000 Kronen in bar, sowie Juwelen und Schmuckgegenstände im Werte von 20 000 Kronen gefunden, die den Hinterbliebenen ausgeschänkt werden. Der Fabrikant Ertheiner aus Nürnberg, der bei der Katastrophe seine Frau und seine beiden Kinder verlor, hat neben dem Bah-

damm an der Unglücksstelle ein Grundstück angekauft, auf dem er ein Denkmal errichten lassen will. — In dem Befinden der schwerverletzten Frau Barrée ist noch immer keine Besserung eingetreten, so daß das Schlimmste zu befürchten ist. Die Besserung in dem Befinden der Frau Wellner hält an. Auch Frau Krause und ihr Sohn gehen der Genesung entgegen, dagegen konnte Fräulein Kohl, der beide Beine zermalmt wurden, noch nicht operiert werden, da sie zu schwach ist. Ihr Zustand ist sehr bedenklich. — Von der Katastrophe wird nachträglich noch eine ergreifende Szene bekannt. Als man den schwerverletzten Kaufmann Krause aus den Trümmern hervorholte, hat er die Bahnbeamten um einen Revolver, um seinen unerträglich schmerzigen ein Ende machen zu können. Eine Viertelstunde später wurde er ausgeselbt.

Berggrütze.
Temesvár, 29. Juli. In der siebenbürgischen Gemeinde Vaboete hat sich, wahrscheinlich infolge der wochenlangen Regenfälle, der Berg in Bewegung gesetzt, an dessen Fuße Lovoete liegt. Mehr als 60 Häuser sind eingestürzt, 25 Häuser sind vollständig in der Erde verschwunden, etwa 150 drohen einzufallen. Da sich viele Personen, namentlich Greise und Kinder, in den verschuldeten Häusern aufhielten und die Häuser sehr schnell verschwanden, so glaubt man, daß die meisten von diesen Bewohnern sich nicht mehr retten konnten und umgekommen sind.

Letzte Nachrichten.

Prälät Dr. Franz Xaver Lender †.
Sasbach, 29. Juli. Prälät Dr. Lender, der bisher älteste Reichstagsabgeordnete, der heute sein 63jähriges Priesterjubiläum feiern sollte, ist heute nachmittag um 3/3 Uhr sanft entschlafen.

Prälät Dr. Franz Xaver Lender wurde am 20. November 1850 in Hüllendorf geboren. Nach den Kinderjahren kam Dr. Lender nach Konstanz an die höhere Bürgerschule und trat dort 1842 in das Gymnasium über. 1848 wurde er als Oberprimarier entlassen. Die Erregung der Zeiten führten den 18jährigen von der Schulbank in die Wogen politischer Erregung, u. a. auch in die Schweiz. Dann folgten theologische und philosophische Universitätsstudien in München, 1850—1852 in Freiburg und am 10. August 1853 wurde Lender zum Priester geweiht. Seinen ersten Posten als Vikar fand Dr. Lender in Gengenbach; 1854 siedelte er nach Offenburg über und kam 1856 als Pfarrverweser nach Schwarzach, 1872 dann nach Sasbach. Er gründete dort ein Jahr später die bekannte Lehranstalt. Schon zuvor hatte die reiche soziale und politische Tätigkeit Lenders begonnen. Im Jahre 1865 ließ er sich zum Mitglied der Kreisversammlung Baden wählen, der er noch in diesen Tagen angehört. 1869 trat er als Abgeordneter des Bezirks Ettlingen in die Zweite Kammer ein und 1871 wurde er Mitglied des Deutschen Reichstags als Vertreter des Bezirks Achern-Bühl-Baden-Kaistatt. Bis heute, seit der Gründung, hat er also dem Reichstag angehört. Im Jahre 1884 erfolgte seine Ernennung zum Geistlichen Rat und 1901 wurde ihm die Würde eines päpstlichen Prälaten verliehen. Im Jahre 1898 ehrte ihn die theologische Fakultät der Universität Freiburg durch Ernennung zum Ehrendoktor.
Lender suchte nach dem Kulturkampf Frieden mit dem Staat zu machen und kam dieserhalb mit der Waderschen Richtung in Konflikt, die es auch zu hintertreiben verstand, daß

Lender Erzbischof von Freiburg wurde. Lender stand auch bei seinen politischen Gegnern in hohem Ansehen.

Abgeordneter Augst †.

Stuttgart, 29. Juli. Der Landtags- und frühere Reichstagsabgeordnete Wilhelm Augst ist im Alter von 60 Jahren in Gerabronn gestorben.

Zur Diktatur in Böhmen.

Prag, 29. Juli. Die Mitglieder der Verwaltungskommission haben heute vormittag nach der Angelobung die Leitung ihrer Departements angetreten. Eine Vollversammlung der gewesenen deutschen Landtagsabgeordneten ist für die nächste Woche einberufen. Die tschechischen Radikalen bereiten für Sonntag eine Massenfundgebung gegen das Kommissariat vor.

Das französische Budget im Senat.

Paris, 29. Juli. Der Senat hat heute das gesamte Budget angenommen. Gleichfalls angenommen wurde mit 23 gegen 68 Stimmen ein Resolutionsentwurf, der den Entschluß bekräftigt, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf zu beraten, der eine allgemeine progressive Einkommensteuer einführt.

Von der französischen Heeresvorlage.

Paris, 29. Juli. Der Heeresauschuß des Senats hat den Schlussbericht Doumers über das Dreijahresgesetz angenommen. Der Berichterstatter wurde beauftragt, dem bestimmten Wunsch des Ausschusses Ausdruck zu geben, nach der Annahme die zahlreichen Unvollkommenheiten des Gesetzes verbessert zu sehen.

Zur Lage in Portugal.

Berlin, 29. Juli. Die portugiesische Gesandtschaft teilt mit: Die getriggen Meldungen aus Madrid, wonach in Lissabon die revolutionäre Bewegung andauere und während des ganzen Sonntags ein Kampf mit den Revolutionären stattgefunden habe, ist vollständig falsch. In Lissabon herrscht vollkommene Ruhe. Auch das Gerücht, gegen den Ministerpräsidenten sei ein Anschlag verübt worden, ist ganz unbegründet. Wahr sei lediglich, daß auf dem Bahnhof Santarem ein verdächtiges Individuum verhaftet worden sei, bevor ein Zug eintraf, in dem sich der Ministerpräsident befand.

Großer Textilarbeiterstreik.

Barcelona, 29. Juli. Hier sind in einigen Fabriken die Textilarbeiter in den Ausstand getreten, der gegebenenfalls 80 000 Mann umfassen könnte. Es handelt sich um Lohnfragen und um die Arbeitszeit. Die Regierung bemüht sich, die Angelegenheit dem Institut für Sozialreform vorzulegen, dem auch Arbeiter angehören.

Ein Sieg der Mongolen.

Urga, 29. Juli. Die Mongolen haben Batschalga und Darhanula erobert. Sie erbeuteten ein Geschütz, 200 Gewehre, 300 Felle und große Vorräte. Die Chinesen verloren gegen 500 Tote und Verwundete, die sie auf

den Schanzen zurückließen. Die Mongolen hatten 5 Tote und 10 Verwundete.

Briefkasten der Redaktion.

F. B. hier. 1. In Preußen wird die Hinrichtung mit dem Handbeil vollzogen. 2. Die Begräbnung eines zum Tode Verurteilten kann selbstredend nur der Landesfürst desjenigen Landes vornehmen, in dem die Verurteilung erfolgte. Offenburg. Wenden Sie sich an die Buchhandlung des „Volksfreund“, Luisenstr. 24.

F. M. B. 10. Wenn Sie nicht zu Hause sind, kann der Steuerbote die Mahnung bei Ihrer Hauswirtin hinterlassen und hat auch in diesem Falle den Anspruch auf die Mahngebühr. Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten: Wilhelm Koll; für Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Kreiszeitung: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Geschäftliches.

Schwaben, Russen und alle sonstigen ekelhaften Balkan-Käfer vertilgt **Zirpilin!** Zu haben in allen Drogerien. Lassen Sie sich nichts anderes aufhängen. 799

Puck ist die neue Pfg. 3 Qualitäts Cigarette

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe-Mühlburg. (Gesangverein „Eintracht“.) Morgen Donnerstag, punkt 7/9 Uhr, Singstunde im Vereinslokal Gasthaus zum „Mehntanal“. 1882
Durlach. (Arbeitergesangverein „Freiheit“.) Freitag, 1. Aug., abends halb 9 Uhr, Singstunde. Daran anschließend bierteljährliche Mitgliederversammlung, wozu sämtliche Mitglieder freundlich eingeladen sind. 2459
Durlach. (Metallarbeiter-Verein.) Donnerstag, 31. Juli, abends 6 Uhr, im Gasthaus zum „Lamm“ allgemeine Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht von der Dresdener Generalversammlung; ferner Bericht von der vierteljährlichen Generalversammlung. Wir ersuchen unsere Kollegen, zahlreich zu erscheinen. 2458
Knielingen. (Arbeiter-Radfahrer-Verein.) Mittwoch abend 8 Uhr, in der „Linde“ Monatsversammlung. Vollständiges Erheben wird erwartet. 2449

Residenztheater
Waldstrasse 30
das vornehmste Kino-Theater
einzig am Platze.
Program für Mittwoch, den 30. Juli bis inkl. Freitag, den 1. August:
Liebe ohne Hoffnung
Packender Vierakter.
Madame **Gabrielle Robine** von der Komödie Française und Herr **Alexandre** von der Komödie Française in den Hauptrollen.
Wer zuletzt lacht, lacht am besten oder **lilst wider lilst.**
Die an Reichhaltigkeit des Inhalts und an Aktualität unübertrefflichen Residenztheater-Tagesberichte.
Übungen amerikanischer Artillerie.
Die haltbare Fensterscheibe. Komödie.
Das Bourne-Tal. Naturaufnahme.
Der kleine Johé, ein grosser Equilibrist.
Der Fluss Bug. Naturaufnahme. 2456

10% Rabatt
von heute auf sämtliche Damen Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe, sowie Sandalen, so lange Vorrat reicht. 2463
Auf alle übrigen Schuhwaren bis einschließlich 8. August
5% Rabatt.
Wadlener, Auktions- u. Schuhgeschäft,
Rüppurrerstraße 20. — Telephon 823.

Eine sehr leistungsfähige badische Weingroßhandlung und Branntweindrennerei sucht **Beretreter** gegen hohe Provision. Offert. unt. Nr. 2403 an die Expedition des „Volksfreund“.
Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Gebrüder Scharff
Karlsruhe:
Amalienstrasse 27.
Wilhelmstrasse 30.
Rheinstrasse 34 a.
Bernhardstrasse 5.
Knielingen.
Teutscheneurent.
Hagsfeld.
Blankenloch

Wir empfehlen:
Limonaden
mit Himbeer- u. Citron.
1/2 Literfl. 9 Pfg.
Himbeersaft-
Ersatz
Marke „Beerenblut“,
per Pfund 55 Pfg.

Citronen
feinste Verdelli,
per Stück 8 Pfg.
Erfrischungs-
Bonbons
(aus der Fabrik unseres Stammhauses), mit vorzügl. Fruchtgeschmack
Engl. Drops,
Eiszucker etc.
1/4 Pfund 12 Pfg.

Ferner:
Fliegen-
Fänger
(Pyramiden, beliebteste Marke)
per Stück 3 Pfg.
100 Stück 2.60.
2441

Hühner u. Enten
1912er und 1913er Brut
hat zu verkaufen
A. Koch Wwe.
Jordgraben bei Karlsruhe.

Kartoffeln
frühe Kaiserkrone
Zentner 3.70
halbe 1.90
Zentner 1.90
liefert frei Keller

Bucherer
Zähringerstr. 42/44
Telephon 392.

Sehr billig zu verkaufen: Gut gearbeiteter fast neuer Klüschdivan, schönes Vertiko m. Spiegel, Kommode, viereckig, Schließkorb, viereckig Tisch, 6 Stühle, eiserne Kinderbettstelle m. Wollmatratze, Nachttisch m. Warm. Küchenschrank alles fast neu, 2fl. Gasherd 5 St. silb. Herdherd, 6 St. neue Jadenkleider auf Seide, schwarz u. dunkelblau, St. 20 St. neue gute Mäntel und Paletots, St. 9 St. Prinzesskleider, schöne Blusen. 2462
Ablerstraße 17, eine Treppe h.
Saub. Bett m. Federb. 35 St., großer Schrank 18 St., Küchenschrank 10 St., Divan, neu bezog. 28 St. 2464
Eudwig Wilhelmstr. 18. S. n.

Residenztheater
Waldstrasse 30
das vornehmste Kino-Theater
einzig am Platze.
Bequeme Klappsessel von Thonet in Wien in weitgehendster Raumeinstellung.
Durch einen Riesenventilator findet beständig reichlicher Luftwechsel statt. 2455
Ozon (aktiver Sauerstoff), welcher in geringem Masse in der atmosphärischen Luft sich befindet, wird durch Elektrizität hergestellt und der Luft im Saal als vorzügliches Luftreinigungsmittel zugeführt.
Die einzelnen Aufführungen werden nach dem jeweiligen Charakter von einem in der Technik vollendetsten **Wette Mignon-Klavier** begleitet.

Holzhandlung Joh. Kotterer,
Marienstr. 60 :: Teleph. 3222
empfiehlt alle Dimensionen
Bretter in Lannen, Forlen, Buchen, Eichen, Erlen, Birnbaum sowie Falzbretter, Stabretter, Verkleidungen, Rahmenschnel, Latten usw. roh und gehobelt. 2399

Sommer-Theater.
Direktion Fr. Grünwald.
Heute
Mittwoch, den 30. Juli,
abends 8 1/2 Uhr, 2457
Einmaliges Gastspiel
Gusti Richter aus Stuttgart
„Eva“
Ripst: Gust Richter.

Reisekoffer, Reisekörbe, Japan-Handkörbe, Cabinenkörbe, Kofferhaus Geschw. Lämmler
51 Kronenstrasse 51.
Rabattmarken. 2460
Telephon 1451.
Ein Frau sucht morgens oder abends 1—2 Stunde Beschäftigung jeder Art. Offerten an die Exped. d. Blattes erbeten.

20 Divans
neue, verb. unt. Garantie von 30, 34 u. 40 St. an verkauft, hoch mod. Dessins v. 54 St. an keine Fabrikware. Vollstermöbelhaus Köhler, Schützenstraße 25. 2454
Maurer und Bau-
tagelöhner
einige tüchtige, werden eingestellt:
Ritterstraße 28.

Denken Sie an Ihre Kleidung

Während des
Saison-Räumungs-Verkaufes
günstigste Einkaufsgelegenheit 2417

für **Ferien und Reise**

Herren-Sacco-Anzüge

in Serien eingeteilt
jetzt: Mark 19⁷⁵ 23⁰⁰ 29⁵⁰ 36⁰⁰ 45⁰⁰ 53⁰⁰

Ein Posten
Rock-Jackett-Anzüge
früher bis 80.00 jetzt 38⁰⁰

Hochsommer-Kleidung

besonders billig.
4 Serien Paletots 19⁰⁰ 26⁰⁰ 34⁰⁰ 42⁰⁰
3 Serien Ulster 26⁰⁰ 36⁰⁰ 42⁰⁰

Gummi-Mäntel, Bozener Mäntel
Pelerinen, Sport-Anzüge

Spiegel & Wels

Kräftig und billig leben Sie

wenn Sie Ihren Bedarf an Lebensmitteln bei mir decken. Ich empfehle heute:

- Natur-Reis**, vorzüglich im Geschmack und sehr ausgiebig, 1 Pfd. 30 S., 10 Pfd. à 28 S.
- Gebirgs-Haferflocken**, sehr nahrhaft und sättigend, 1 Pfd.-Patet 40 S.
- Gebirgs-Hafergrieß**, sehr bekömmlich für Säuglinge, kleine Kinder u. Schwächliche, 1 Pfd. 50 S.

Reformhaus Neubert Kaiserstr. 122 u. 87.

Aufruf

an die
früheren Schüler der Realschulanstalten (Oberrealschule und Realschule) in Karlsruhe (Baden).

Mit dem Ende Juli ds. Jrs. zum Abschluss kommenden Schuljahre 1912/13 vollenden die oben genannten Anstalten, die beide aus der im Oktober 1863 gegründeten Höheren Bürgerschule hervorgingen, das 50. Jahr ihres Bestehens.

An der Schlußfeier für das jetzige Schuljahr wird an jeder Anstalt dieses Jubiläums gedacht werden; um aber weiteren Kreisen, insbesondere den zahlreichen früheren Schülern beider Anstalten die Teilnahme an einer gemeinsamen Jubiläumsfeier der beiden Schulen zu ermöglichen, wird am 25. Oktober ds. Jrs. im kleinen Festhallaal zu Karlsruhe eine solche Feier in Form eines Banquets abgehalten werden, zu der die früheren Schüler sowie alle Freunde beider Anstalten hiermit herzlich eingeladen werden.

Anmeldungen zur Feier am 25. Oktober bezw. Anfragen bezüglich derselben wollen an die Direktion der Oberrealschule (Kaiser-allee 8) oder an die der Realschule (Englerstraße 10) gerichtet werden.

Karlsruhe, den 14. Juli 1913.
Direktion der Oberrealschule: Dr. Ehrhardt. 2211
Direktion der Realschule: Burger. 2211

Stück Kindertwagen, Klappwagen, Studentwagen, Spielwagen

300
finden Sie in meinem 300 qm großen Verkaufsräumen fortwährend zum Verkaufe ausgestellt, Preise äußerst billig; nur prima Fabrikate, v. 10 M an franko-Verland. Berl. Sie Preisliste. Telefon 2241. Fig. Vertikale. Zur prompten schnellen Lieferung empfiehlt **A. Jörg**, Karlsruhe, Amalienstr. 59, am Kaiserplatz

Doppelte Rabatt-Marken!

Apfel-Ella

das von mir erfundene moussierende Apfelgetränk ist und bleibt trotz verschiedener Nachahmungen

das beliebteste
Erfrischungs-
Getränk

und vorzügliches
Tafel-
Getränk



Ich bitte daher, beim Kauf genau auf den Namen „Apfel-Ella“ zu achten. Erhältlich in fast allen einschläg. Geschäften von Karlsruhe und Umgebung.

Alleiniger Fabrikant

2382

B. Finkelstein

Rintheimerstr. 10

Telephon 510 und 2875.

Aufgebotsverfahren.

Frau Jakob Benz, Maurers- Ehefrau, Lina geb. Steinbach, in Söllingen, hat mit Zustimmung ihres Gemannes den Antrag gestellt, das abhandlungsgelommene, auf ihren Mädchen- namen lautende Sparbuch Nr. A. Nr. 1800 mit einer Einlage von 193 M. 71 Pfg., inzwischen durch Zinsguthrift angewachsen auf 206 M. 94 Pfg., für kraftlos zu erklären.

Der Inhaber des genannten Buches wird daher aufgefordert, solches innerhalb eines Monats, von der erfolgten Einrückung an gerechnet, bei der unterzeichneten Klasse vorzuliegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung erfolgen wird. 2440

Karlsruhe, den 26. Juli 1913.
Städtische Spar- und Pfand- leihkasse.

Gesucht werden Hausierer und Wiederverkäufer

nur strebsame solide Personen für konturenlose in jedem Haushalt nötige Neuheit. Dauernde Beschäftigung. Verdienst 30 bis 40 M. pro Woche. Das Alleinverlaufsrecht kann für jeden Ort erworben werden. Näheres Körnerstr. 33/35, 2. St.

Möbel

jeder Art, sowie ganze Aus- steuern. Neuanfertigung nach Zeichnung, sowie Reparaturen. **Schreinerei Ruf** Jähringerstr. 82.

Wilh. Eckert, Uhrmacher, Marienstr. 20, neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in **Taschen- u. Wanduhren- Billige Reparatur-Werk- stätte, Trauringe,** 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar v. M. 12-27, Brillen u. Zwicker.

Gefunden ein Geldbeutel mit Inhalt auf dem Wege nach dem Friedhof, Abzuholen Gerwinstr. 3, 4. E.

Drucksachen fertigt an- Buchdrucker Wolfstreund.

Karl Hummel
Stahlwarenhandlung
Rasiermesserschleifen
Karlsruhe I. B. Werderstr. 13.

Die weltberühmten Fabrikate der Firma
B. Kissner, Scherenfabrik, Gross-Umstadt (Hessen)
sind stets in grosser Auswahl am Lager und erfolgt der Verkauf zu Fabrikpreisen. 170

2385
Die bewährten „**Fi Fu**“
Sauerstoff-Tabletten, Preis Mk. 2.25,
zu haben in allen Apotheken.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

Schmutzige Kinder
-kleidchen waschen macht viel Arbeit. Möhe- los dagegen wäscht man diese mit Persil; ebenso auch alle sehr schmutzige Berufs- kleidung, wie Metzger-, Bäcker-, Friseur-, An- streicher-Jacken und Schürzen, sowie sonstige Arbeitsmittel aller Art und zwar ohne jede Zutat von Seife oder sonstiger Waschmittel.

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen,
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der beliebtesten
Henkel's Bleich-Soda

ite 6.
n 5 Tote
g mit dem
Tode Ber-
bestenigen
ndlung des
kann der
hinterlassen
ahngelührt.
erte, Rechte
Soziale
und Neues
Aus der
Inferate.
ekelhaften
vertilgt
Lassen Sie
799
Morgen
Bereinslotaf
1882
ag, 1. Aug.,
iehend hier-
ntliche Mit-
2459
St. Juli,
emeine Mit-
n der Dres-
der viertel-
unfere Kol-
2458,
abend 8 Uhr,
Wollgähiges
2449
ater
Theater
en in weit-
ndig reich-
2455
ingem Masse
esfindet, wird
im Saal als
führt.
ch dem je-
vollandetsten
erer,
efesh. 3222
nenfionen
en, Erien,
Kleidungen,
2809
ffer,
rbe,
dkörbe,
körbe,
Geschw.
Lämmle
rasse 51.
rken.
1451.
morgens ober
de Beschäft-
ct. Offerten
attes erbeten.
vans
Garantie von
in verkauft,
v. 54 M an
Wolfermöbel-
Schlingen
2454

Doppelte Rabatt= Marken!

Mittwoch, Donnerstag, Freitag

auf
sämtliche Artikel

ausgenommen Lebensmittel, Nähgarne und Markenartikel.

25% Rabatt auf Damen- und Kinder-
Wasch-Konfektion

15% Rabatt auf Eisschränke, Steintöpfe,
Eindunstkrüge, Einmachgläser und
Patent-Einmachgläser „Küchenfreund“

GESCHWISTER

2448

KNOPF.

Todes-Anzeige.

Im tiefsten Schmerz gebe ich Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Dienstag vormittag um 7 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutter und Tochter

Sophie Welte geb. Schwytz,

im 29. Lebensjahre, von ihrem langen und schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Eugen Welte, Mechaniker, nebst 2 Kindern,
Elisabeth Schwytz geb. Mübenader,
Joh. Schwaninger,
Lifette Schwaninger geb. Schwytz.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag halb 4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.
Trauerhaus: Rankestraße 20 a II. 2452

Deutscher Metallarbeiterverband Verwaltung Karlsruhe.

Am Sonntag, den 3. August 1913, in der Zeit zwischen 10 bis 12 Uhr vormittags, findet in nachstehenden Orten und totalen die Wahl eines Delegierten zum
außerordentlichen Verbandstag

in Berlin statt:

Karlsruhe im Büro, Marktgrafenstr. 26.
Mühlburg im „Saalbau“, Bachstraße.
Bretten im „Eugel“.
Bruchsal in der „Falsz“.
Durlach im „Lamm“.
Ettlingen im „Lüben“.
Karlsruhe im „Rappen“.
Gaggenau in der „Vollshalle“.
Baden-Baden im „Bratwurkstätten“.

Wir erziehen unsere Mitglieder sich zahlreich an der Wahl zu beteiligen.

Wählen kann jedes Mitglied, das nicht über 6 Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist.

Wer wählen will muß sein Mitgliedsbuch zur Wahl mitbringen.

Jedes Mitglied muß seinen Namen selbst bei der Wahl in die Wählerlisten eintragen.

Bei der kurzen Zeit, welche zur Vorbereitung der Wahl zur Verfügung stand, war es nicht möglich in allen Orten Wahllokale zu errichten.

Wir erziehen unsere Kollegen in den ländlichen Bezirken sich an vorstehenden Orten an der Wahl trotzdem stark zu beteiligen.

Die Ortsverwaltung.

Kaninchenzüchter-Verein Rüppurr.

Am Sonntag den 3. August d. J. hält der Kaninchenzüchter-Verein Rüppurr im Bahnhofs-Hotel (Festhalle) Rüppurr seine diesjährige

Kaninchen-Ausstellung

ab, verbunden mit Gartensfest, Glückshafen, Preis-Festeln und Preisschießen, wozu werthe Zuchtkollegen und Freunde unserer Sache ergebenst eingeladen sind.

2445

Der Vorstand.

Restaurant „Goldener Adler“,
Spezialauschank der Brauerei Kammerer.

Jeden Donnerstag
Schlacht-Tag.

Hochachtung Ernst Müller.

Pfannkuch & Co

Zur Einmachzeit!

Zucker

am Out

1 Pfd. 21 Pfg.

Bei 5 Pfd. 22 Pfg.

Crystall

Bei 5 Pfd. 21 Pfg.

Zentner 20.75

Orig. Sad 41.—

Randiszucker

Pfund 36 Pfg.

Bei 3 Pfd. 34 Pfg.

Sämtl. Gewürze

in frischer Ware.

Salzzil.

Besonders empfohlen:

Monopol-Einmachessig

pasteurisiert — keimfrei.

Nur verschlossen in Flaschen von 1 Liter und Korbfaschen von 5 Liter an.

Preis per Liter 30 —

— Einmachanweisungen gratis. —

Citrovin-Speise-Essig

Liter 55 Pfg.

Die Literflaschen werden mit 15 Pfg. berechnet und ebenso zurückgenommen.

Pfannkuch & Co

S. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen

Nordhäuser 37%

garantiert echter, in Nordhausen hergest.

Liter 1.10 offen

Bei 3 Lit. 1.05

Bei 5 Lit. 1.—

Anzeig-Branntwein 33%

Liter 80 Pfg. offen

Bei 5 Lit. 75

Literflaschen werden zu 15 Pfg. berechnet und ebenso zurückgenommen.

Wein-Essig

Liter 25 Pfg.

Bei 5 Liter 23 Pfg.

Pergament-Papier

mit Salzzil imprägniert

Rolle 18 Pfg.

Volkschauspiel Detigheim b. Raftatt (in Bad.).

Wilhelm Tell

von Friedrich von Schiller.

Aufführung: Jeden Sonntag bis 5. Oktober, ferner am 6., 15. und 27. August und 3. September auf großartiger Naturbühne im Walde.

Zuschauerzimmer mit 3500 Sitz- und 500 Stehplätzen gegen alle Witterungseinflüsse geschützt.

Anfang 1/3 Uhr Ende 1/7 Uhr

Preise der Plätze: Stehplatz 50 Pfg., Sitzplatz 1 M., 2 M., 3 M.

Beste Jugverb. in d. Verbindung für Hin- und Rückfahrt: ab Karlsruhe 12⁰⁰, 1⁰⁰, 1³⁰, 1⁴⁵ Uhr, für Rückfahrt: ab Detigheim 7⁰⁰, 8⁰⁰, 9⁰⁰, 10⁰⁰ Uhr.

Vorverkauf: Detigheim: Theaterbureau, Tel. 61 Raftatt; Karlsruhe: Herder'sche Buchhandlung, Tel. 1286, Zeitungskiosk beim Hotel „Germania“, Tel. 600, Zeitungskiosk beim Mühlburger- tor; Mannheim: Fedel'sche Kosmopolitenhandlung, Tel. 1033; Bruchsal: Keilbach, Friseur beim Bahnhof; Forstheim: O. Rieders Buch- und Musikalienhandlung, Tel. 198; Durlach: Sprachlehrer Dreans, Wismarstr. 15; Ettlingen: Schneider, Restaur. Nagel; Raftatt: Buchhandlung Eger; Gaggenau: E. Kraus, Buchbinderei und Papierhandlung; Baden-Baden: Kühn, „Zu den 3 Eichen“, (Baden-West).

In den auswärtigen Vorverkaufsstellen wird ein kleiner Zuschlag erhoben.

Besondere Werktagsspieltage:

Mittwoch, den 6. August, 27. August und 3. September.

Grosser

Schuhwaren- Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Einzelpaare und Restbestände bis

50% im Preise ermässigt.

Versäumen Sie nicht diese günstige Kaufgelegenheit!

Schuhhaus „Hansi“

Ecke Marktgrafen- u. Kronenstrasse.

Mehrere neue
Email-Kochherde
billig zu verkaufen. Alte Herde werden in Zahlung genommen.
Marienstr. 15
H. Hof. 2359

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 21. bis 25. Juli. Siegfried Eufmann, Vater Louis Wolf, Kaufmann. Maria Wilhelmina Rosa, Vater August Bieber, Telegraphenamtwärter.

Todesfälle vom 27. Juli. Berta Imberth, alt 62 Jahre, Witwe des Kaufmanns Adolf Imberth. Wilhelm Weidorn, Privatier, Chemann, alt 77 Jahre. Josefine Kraus, alt 45 Jahre, Ehefrau des Steinbauers Ludwig Kraus.